163. Dienstag den 15. Juli 1856. 163.

Posener Zeitung.

Das Abonnement auf dies mit Ausnahme der Montage täglich erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1½ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des In- und Auslandes an. Inserate (1¼ Sgr. für die viergespaltene Zeile) sind an die Expedition zu richten.

Amtliches.

Berlin, 13. Juli. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: Dem Erbsälzer Freiherrn Franz Kaspar von Lilien-Opherdicke zu Werl, im Kreise Soest, dem Herzogl. anhalt-bernburgschen Landrath Wendroth zu Ballenstedt, und dem Medizinalrath und Kreisphysikus Dr. Ziegler ebendaselbst, den Rothen Adler-Orden vierter Klasse, so wie dem Schulzen und Orts-Steuererheber Schroeder zu Rogzow, im Kreise Fürstenthum, das Allgemeine Ehrenzeichen; ferner dem Rendanten der städtischen Kämmerei-Hauptkasse, Ulke zu Breslau, den Charakter als Rechnungsrath zu verleihen; auch dem General-Direktor der K. Museen, Dr. von Olfers, die Erlaubniß zur Anlegung des von des Großherzogs von Oldenburg K. H. ihm verliehenen Ehren-Groß-Komthurkreuzes vom Haus- und Verdienstorden des Herzogs Peter Friedrich Ludwig; so wie dem ordentlichen Professor an der Universität zu Berlin, Dr. Lepsius, zur Anlegung des von der regierenden Herzogin von Parma K. H. ihm verliehenen Ritterkreuzes erster Klasse des Constantinischen St. Georg-Ordens, zu ertheilen.

Angekommen: Se. Durchl. der Fürst Hugo zu Hohenlohe-Oehringen, von Slawentzitz; Se. Exc. der Herzogl. anhalt-bernburg'sche Staatsminister von Schaetzell, von Bernburg.

Nr. 163 des St. Anz.'s enthält Seitens des K. Ministeriums der geistlichen, Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten eine Cirkularverfügung vom 28. Juni 1856, betr. die Aufbringung der Kosten zu Kirchen-, Pfarr- und Schulbauten-Bedürfnissen.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Wien, Sonnabend, 12. Juli, Morgens. Heute Morgens 5½ Uhr ist die Kaiserin entbunden worden. So eben verkünden 21 Kanonenschüsse die Geburt einer Prinzessin. Um 11 Uhr findet das Tedeum statt.

Eine aus Bukarest eingetroffene Depesche vom 9. d. M. meldet, daß der Hospodar der Walachei, Stirbey, am 7. d. M. die Regentschaft niedergelegt hat.

Paris, Sonnabend, 12. Juli. Heute Mittag fand die Beerdigung des Kultusministers Fortoul mit großem Gepränge statt.

(Eingeg. 12. Juli, 7 Uhr Abends.)

Wien, Sonntag, 13. Juli. Heute Nachmittags 2 Uhr findet die Taufe der neugebornen Prinzessin statt. — Eine offizielle Bekanntmachung kündigt eine umfangreiche Amnestie an. Es finden zahlreiche Begnadigungen wegen politischer Vergehen statt, und sollen auch ferner vielen Verurtheilten ihre in Ungarn und Siebenbürgen konfiszirten Güter zurückerstattet werden.

London, Sonntag, 13. Juli. Ihre königlichen Hoheiten, der Prinz und die Prinzessin von Preußen gehen mit dem Hofe nach Osborne. — Der Prinz Oskar von Schweden ist nach dem Kontinent zurückgereist

Lord Palmerston hat gestern den Hosenband-Orden erhalten.

Paris, Sonntag, 13. Juli. Die Kaiserin hat gestern einer Vorstellung im Theater der Porte Saint Martin beigewohnt. — Der Bischof von Algier ist in Bordeaux gestorben. — In Marseille wird eine starke Zufuhr von Getreide erwartet.

(Eingeg. 14. Juli, 6 Uhr Morgens.)

Karlsruhe, Montag, 14. Juli. Die Verlobung des Großfürsten Michael mit der Prinzessin Cäcilie, jüngsten Schwester des Regenten von Baden, hat in Wildbad stattgefunden. Die Genehmigung der beiden fürstlichen Höfe ist bereits erfolgt.

Aufgegeben in Berlin, 14. Juli 9 U. 11 M. Vormittags.
Ankunft in Posen, 14. Juli 9 U. 49 M. Vormittags.

Mailand, 8. Juli. Die „Gazetta uffiziale" läßt sich aus Parma vom 6. d. Mts. melden: Die in dem politischen Prozeß Verhafteten, gegen die nur unerhebliche Inzichten vorliegen, wurden auf freien Fuß gesetzt. Vor der Beendigung des durch einen parmesanischen Richter geleiteten Prozesses wird noch die Aufhebung des Belagerungszustandes erwartet.

Malta, 2. Juli. Der Rebell Huma im Tunesischen ist wieder mit 3000 Berittenen in der Nähe von Gabes erschienen. (O. C.)

Deutschland.

Preußen. Berlin, 13. Juli. [Die dänische Frage und Oestreich.] Hätte Dänemark den Artikel diktirt, in welchem die „Oestr. Z." bei Gelegenheit der schleswig-holstein'schen Frage den alten unfruchtbaren Hader über die Bundesverfassung wieder aufgreift, er könnte nicht geschickter in dänischem Sinne gefaßt sein. Was von östreichischen Bundesreformen zu halten ist, wissen bei uns die Kinder in der Schule. Jetzt geräth die Sache in eine Polemik, ganz darnach angethan, die öffentliche Aufmerksamkeit von den Herzogthümern abzulenken. Man streitet über die Organisation des deutschen Bundes, gibt zu verstehen, Oestreich wolle Preußen mit Dänemark, und der Himmel weiß, mit noch wem, verfeinden, und wenig fehlt, daß die ganze Bewegung für Schleswig-Holstein als eine östreichische bezeichnet wird! Die Wendung ist nicht neu, dürfte aber ihres Zieles verfehlen. Nicht darauf kommt es an, was Oestreich in dieser Sache für Hintergedanken haben mag und ob es seine Reformprojekte, gegen die der Bund in sich selbst hinlänglich geschützt ist, einmal wieder hervorholt, sondern daß Dänemark gegenüber etwas geschehe. Die Herzogthümer wollen die Sache wiederholentlich beim Bunde vorbringen, und sie können in ihrem Unternehmen auf die Sympathien aller unabhängigen Stimmen Deutschlands rechnen. Der Bund hat zum mindesten die Pflicht, gegen die dänische Interpretation des Bundesbeschlusses von 1852 Verwahrung einzulegen. Er ist auch in der vortheilhaften Lage, das Londoner Protokoll nicht unterzeichnet, nicht ratifizirt zu haben. Daß die Herzogthümer im Rechte sind, hat die preuß. Note und die preußische Denkschrift vom 1. Juni nochmals feierlich dargethan. Gelangt die Sache an den Bund, so wird die preuß. Stimme den Herzogthümern nicht fehlen. Meint es Oestreich nicht aufrichtig, und hat es bei seiner Befürwortung der Debatte im Bundestage nur seine speziellen Zwecke im Auge, so wird die Verhandlung beim Bunde auch den unschätzbaren Vortheil haben, die Welt darüber aufzuklären, was ein deutsches Land in seiner Bedrängniß von Oestreich zu erwarten hat. (K. Z.)

— [Aktiengesellschaft.] Die gestern von uns erwähnte Zirkularverfügung, betreffend die Prüfung der Anträge auf Genehmigung der Errichtung von Aktiengesellschaften für Gewerbe und Handelsunternehmungen lautet vollständig: „Nach Maaßgabe der Instruktion vom 22. April 1845 ist die Prüfung der Anträge auf Genehmigung der Errichtung von Aktiengesellschaften für Gewerbe- und Handelsunternehmungen insbesondere darauf zu richten, ob das beabsichtigte Unternehmen einestheils an sich zur Entwickelung und Ausbildung eines noch der weiteren Förderung bedürfenden Industrie- oder Geschäftszweiges gereiche und aus allgemeinen Gesichtspunkten nützlich erscheine, anderentheils von der Art sei, daß es von Einzelnen nicht wohl in angemessenem Umfange begründet und betrieben werden könne, sondern das Zusammenwirken einer größeren Anzahl von Theilnehmern bedinge. Diese Rücksichten sind in solchen Fällen nicht zutreffend, in denen die Errichtung einer Aktiengesellschaft hauptsächlich nur den Zweck hat, bereits bestehende gewerbliche Anlagen in dem Privatinteresse der Besitzer oder der Gläubiger durch Umgestaltung in eine Aktienunternehmung vortheilhaft zu verwerthen, und das darin verwendete Kapital durch Umwandlung in Aktien an die Börse zu bringen, ohne daß es sich von einer wesentlichen Ausdehnung und Erweiterung des bisherigen Unternehmens und von einer Förderung des öffentlichen Interesses durch weitere Entwickelung und Ausbildung des betreffenden Industriezweiges handelte, welche nur durch das Zusammenwirken einer größeren Anzahl von Theilnehmernn zu erreichen stände. Es ist daher bei Prüfung der Anträge auf Genehmigung der Errichtung von Aktiengesellschaften dieser Gesichtspunkt jederzeit zu beachten und demgemäß dabei besonders zu erörtern, ob es bei dem beabsichtigten Unternehmen im Wesentlichen nur auf eine solche, im Privatinteresse der Betheiligten eingeleitete Verwerthung bereits bestehender gewerblicher Anlagen abgesehen sei; in Fällen, wo die Umwandlung bestehender Unternehmungen in Aktienunternehmungen von der k. Regierung zur Befürwortung geeignet erachtet werden sollte, würde es vor Allem auf den überzeugenden Nachweis ankommen, daß dafür im allgemeinen gewerblichen Interesse triftige Gründe vorliegen. Berlin, 7. Juli 1856.

Der Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten.
In Vertretung: von Pommer-Esche."

— [Obertribunals-Entscheidung.] Das Postgesetz vom 5. Juni 1852 gestattet in §. 2 sub Nr. 2 Privatpersonen die Gründung von Beförderungsanstalten: a) für Personen unter den dort angegebenen näheren Bedingungen; b) für Frachtgüter, deren Gewicht 100 Pfund übersteigt. Es kam die Frage zur gerichtlichen Entscheidung, ob ein und dasselbe Unternehmen beide Arten der Beförderung verbinden, also sowohl Personen als Frachtgüter über 100 Pfund durch dieselbe Fahrgelegenheit befördern könne. Die Richter der ersten Instanzen verneinten dies, weil jede der beiden Transportanstalten für sich betrieben werden müsse. Ein Urtheil des k. Obertribunals hat die Zulässigkeit der vereinigten Beförderung ausgesprochen, weil die Fassung des oben bezeichneten Gesetzes eine solche Verbindung keineswegs ausschließe.

— [Ueber die Eisenbahnbaupläne] der Oberschlesischen Eisenbahn giebt eine Mittheilung des Verwaltungsrathes derselben an die „B. B. Z." nähere Auskunft. Danach hat derselbe „theils durch die k. Staatsregierung dazu veranlaßt, theils aus eigener Erwägung den Bau folgender Bahnstrecken beschlossen und die Konzession dazu nachgesucht: 1) von Posen nach Bromberg; 2) von Czerwionka oder Orszeche

Feuilleton.

Stadttheater in Posen.

Dienstag, 8. Juli. Zum ersten Male: Narciß, Trauerspiel in 5 Akten von A. E. Brachvogel. (Am 10. und 12. d. M. wiederholt.) „Narciß Rameau", Herr Dessoir, als Gast.

„Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!" — Schreiber dieser Zeilen hegt den aufrichtigen Wunsch, wenigstens die Mehrzahl der geehrten Leserinnen und Leser dieser Zeitung möchten in dies bekannte klassische Diktum einstimmen, wenn sie erst jetzt, nachdem die bemerkenswerthe Novität schon dreimal auch bei uns über die Bretter gegangen, hier einer Besprechung derselben begegnen. Er hegt diesen aufrichtigen Wunsch, denn es würde darin ein Beweis liegen, daß man mit einer gewissen Theilnahme diesen Referaten folgt — einer Theilnahme, welche ihm nicht etwa um seiner Person willen (die Person und die Persönlichkeit, die eigene wie die fremde, liegt ihm bei allen seinen kritischen Bestrebungen stets vollkommen fern), sondern um der guten Sache der Kunst willen außerordentlich werth ist, da sie gleichzeitig eine Bürgschaft dafür böte, daß man auch den etwaigen Mängeln seiner Bestrebungen (und welches Menschenwerk hätte deren nicht aufzuweisen!) eben wieder um der guten Sache willen freundliche Nachsicht schenken werde. — „Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!" Darin liegt einerseits eine Anerkennung, andrerseits aber auch ein Vorwurf. Warum erst jetzt, warum nicht schon früher? Man hat vielleicht von manchen Seiten auf dieses „früher" gerechnet; man hat heute gesucht, und morgen wieder, und hat — nichts gefunden, und da hat man ärgerlich gemeint: die Besprechung hätte auch wohl früher kommen sollen und können! Ueber solchen Aerger würde Schreiber dieses wirklich eine geheime Freude empfinden, und seine runde Antwort auf den liebenswürdigen Vorwurf wäre: „Früher kommen sollen" — ja; „früher kommen nkönen" — nein, so leid ihm das auch selber thut und so lebhaft er elbst gewünscht hätte, das „Können" wäre eben ein Wirkliches, eine Möglichkeit gewesen!

Ein Zeitungsredakteur ist ein höchst geplagtes Individuum, und der große Mann, der einst „das große Wort gelassen ausgesprochen": es „allen Leuten recht zu machen, ist ganz verteufelt schwer", hat sicher niemals die Redaktion einer Zeitung geführt. Die soll's ja Allen recht machen, und zuletzt macht sie's eben Keinem recht. Das Publikum ist ein vielköpfiges Ungeheuer, hat ein weiser Mann gesagt — ich verwahre mich ausdrücklich gegen den animus injuriandi! — und hat dabei an das alte „Viel Köpfe, viel Sinne" gedacht. Da will der Eine Dies, der Andere Jenes und meist gerade immer das schnurstracks Entgegengesetzte; da hat der Eine diese Klage, der Andere jene Beschwerde; da ist dem Einen viel zu scharf und kantig, was dem Andern noch viel zu mild und liebenswürdig scheint; Jeder will nur das lesen, was grade seinen individuellen Ansichten konvenirt, er ärgert sich, wenn er einmal das Gegentheil findet; die Zeitung, und folgerecht die Redaktion, soll die Dienerin Aller sein, sonach aller Selbständigkeit sich begeben, und zeigt sie keine Selbständigkeit, ist's auch wieder nicht recht. Da kommen die Abonnenten, da kommen die Korrespondenten, da kommen gar noch die Zeitungsenten, und am Ende aller Enden geht's denn auch mit der Lammsgeduld eines Redakteurs zu Ende, und er läßt kritisiren und maltraitiren, turbiren und queruliren, und thut, was er für recht und angemessen erachtet und was er verantworten kann. „Was hat denn nur ein Redakteur zu thun?" fragen achselzuckend gewisse superkluge Leute, die, weil sie gewohnt sind, bequem das Arbeiten Anderen zu überlassen, eben nicht begreifen, daß ein Redakteur zuletzt Alles selber sehen und thun, und so und so viel vorher schon Tag und Nacht gearbeitet haben muß, ehe er überhaupt nur von Rechtswegen daran denken darf, selbständig auftreten zu wollen. „Was ist denn eine Rezension? Eine Kinderei." Freilich, wir haben schon sehr oft Rezensionen gelesen, die eben nichts weiter als Kindereien waren, und das waren immer noch nicht einmal die schlechtesten und verderblichsten!

„Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt" — nun endlich auch zur verspäteten Besprechung des „Narciß". Drei Aufführungen desselben liegen hinter uns, drei Aufführungen vor einem so zahlreichen Publikum, daß sogar das Orchester in Sitzplätze umgeschaffen werden mußte und dem Verlangen nach Plätzen doch nicht vollständig genügt werden konnte — Aufführungen, wie man sie bis jetzt, im Ganzen betrachtet, schwerlich jemals auf der Posener Bühne gesehen haben mag. Der ersten derselben vermochten wir nicht beizuwohnen; auch für einen Redakteur und zumal, wenn er auch noch Theaterreferent aus Noth oder Neigung sein muß, giebt's unübersteigliche Hindernisse! Der zweiten haben wir beigewohnt, und gern hätten wir unserm Herzen sofort Luft gemacht, grade weil es hier viel, sehr viel zu loben gab, wie wir's bisher noch bei keiner Vorstellung in diesem Maaße gekonnt. Aber all die höheren Fragen der Politik oder die Fragen der höheren Politik, oder die höhere Politik der Fragen (auf die man nämlich keine Antwort bekommt!): die italienische, die spanische, die türkische, die griechische, die anglo-amerikanische, die Donaufürstenthümer-, die deutsch-dänische, die Sundzoll-, die Tabaksteuer-, die Woll- und Ernte-, die entente-cordiale-Frage — sie alle forderten mit Riesengewalt die weitere Fortsetzung mit Fragezeichen im Parterre, wie in der Beletage, bis zu den Mansarden hinauf, und gewisse in Politik ergraute und (l'appétit vient en mangeant!) unersättliche Leser fragten nach all diesen Fragen! Wo sollte da die so unbedeutende (?!) Theaterfrage in dem kleinen bescheidenen Souterrain des Feuilletons noch ein Plätzchen finden! „Mensch bleibt Mensch", das ist ein altes, eben so triviales als wahres Wort, und der Redakteur ist

nach Tarnowitz; 3) von Schwientochlowitz nach Königshütte; 4) von Kattowitz nach Granica; 5) einer Bahn auf dem rechten Oderufer über Oels nach Breslau. Der Handelsminister hat hierauf die Befürwortung dieser eine so beträchtliche Ausdehnung des oberschlesischen Eisenbahnunternehmens involvirenden Anträge nur dann in Aussicht stellen zu können erklärt, wenn die Oberschlesische Eisenbahngesellschaft dem Staate auf ihre Verwaltung und den Betrieb eine solche Einwirkung einräume, daß die Konzessionirung anderer Gesellschaften für diese Bahnen weder in politischer Hinsicht noch im Interesse des Verkehrs mehr für nothwendig erkannt zu werden brauche." Als das zweckmäßigste Mittel hierzu wurde gleichzeitig „die Ueberlassung des Baues und Betriebes aller Unternehmungen der Oberschlesischen Eisenbahngesellschaft an den Staat, unter angemessener vertragsmäßiger Einwirkung gewählter Repräsentanten der Gesellschaft" bezeichnet. Für diesen Fall erklärte der Handelsminister, ohne daß von Seiten der Gesellschaftsvorstände schon darauf ein Antrag gerichtet war, sich bereit, die Aufbringung des erforderlichen Geldbedarfs für die neuen Unternehmungen (ca. 18 Mill. Thlr.) durch Ausgabe von Stammaktien an die Inhaber der alten Aktien Lit. A. und B. zum Pari-Kourse zu befürworten. Es wird nun diese Sachlage der bevorstehenden Generalversammlung zur Beschlußnahme vorgelegt werden.

Breslau, 9. Juli. [Rinderpest.] Ueber den jetzigen Stand der Rinderpest geben wir folgende aus amtlichen Quellen entnommene Mittheilungen: Im Guhrauer Kreise hat die Seuche, welche anfänglich in Seitsch einen rapiden Verlauf nahm, in letzterer Zeit wenig neue Gehöfte ergriffen; sie ist nur noch in vereinzelten Fällen aufgetreten, und es sind meistens nur noch solche Viehstücke gefallen oder getödtet, die schon in den Quarantäneställen standen. In Seitsch sind bis jetzt 18 Gehöfte, in Osten 7 und in Guhrau 8 infizirt, und der Bestand des gesunden Viehes beläuft sich immer noch auf circa 800 Stück in den drei genannten Ortschaften, und namentlich sind in der Gemeinde Seitsch noch etwa 350 Stück gesund geblieben. Diese große Menge der gesunden Viehstücke, die bedeutende Summe, welche es erforden würde, wenn man sämmtliches Vieh in den infizirten Orten tödtete und den Werth ersetzte, haben die Behörden von Durchführung dieser strengen Maaßregel an den infizirten Orten abgehalten. In Stadt und Dorf Köben dagegen ist der sämmtliche Viehbestand getödtet worden. Dieser Maaßregel ungeachtet kann Köben auch jetzt noch nicht als von der Pest befreit angesehen werden; vielmehr besteht die Absperrung daselbst noch immer fort, und auch die im diesseitigen Kreise getroffenen Anordnungen werden ferner noch aufrecht erhalten. (Br. Z.)

G Glatz, 10. Juli. [Der Kardinal von Schwarzenberg.] Wie sehr man auch bisher bemüht gewesen, dem Kardinal Fürst-Erzbischof Beweise ungetheilter Verehrung und Liebe zu geben, und wie sehr Se. Eminenz andererseits wieder diese mit großer Leutseligkeit aufgenommen hat, so konnte doch die Aufnahme desselben am 5. d. Mts. hier in Glatz natürlich eine andere und großartigere sein, als dies in den kleineren Städten und Dörfern möglich war. Abgesehen von den Triumphbogen und Ehrenpforten mit ihrem Schmuck von Inschriften und Wappenschildern, von den Fahnen, Guirlanden, Kränzen und Blumen, wurde der hohe Gast an der Grenze der städtischen Feldmark von der berittenen, sehr zahlreichen und glänzend ausgestatteten Schützengilde, an welche sich noch eine große Zahl wohlhabender Bürger und benachbarter reicher Vorwerksbesitzer zu Pferde angereiht, eingeholt. In der Vorstadt bewillkommneten ihn die Infanterie-Schützen und schlossen sich dem Zuge, der von hier aus langsam weiter ging, an. Viele Tausende, Bewohner der Stadt und Umgegend, umgaben den Wagen, bis die Schüler des hiesigen Gymnasiums und dann das Militär (22. und 23. Inf. Reg.) Spalier bildeten, und der Kardinal ausstieg, den Begrüßenden entgegen zu gehen. Das Militär war durch den Kommandanten und die sämmtlichen Stabsoffiziere der Garnison vertreten; der Magistrat und die Stadtverordneten, der Landrath und die königl. Beamten, die Geistlichkeit und das Lehrerpersonal hatten sich zahlreich zur Bewillkommnung eingefunden und folgten dem Kardinal nach einer kurzen herzlichen Anrede und einer eben solchen Entgegnung, in die nahe gelegene, von vielen hundert Kerzen erleuchtete und aufs Festlichste geschmückte große Hauptkirche, an welcher sich 60 weißgekleidete, neun- bis zwölfjährige Mädchen, mit weißen Lilien geziert, beim Eingange aufgestellt hatten. Nach Beendigung der heiligen Handlung war Vorstellung in der Pfarrei, und später eine schöne und großartige Erleuchtung der ganzen Stadt. Die Häuser sind hier drei, vier und auch fünf Stockwerke hoch, und nur selten sah man ein Stockwerk nicht erleuchtet, oder eins, das durch Inschriften und Allegorien nicht sinnreich verziert gewesen wäre. Eine ungeheure Menschenmenge wogte durch die Straßen. Da stand auf einmal mitten im Gedränge unser hochwürdiger Gast, sprach freundlich mit Allen, die ihm nahe waren, dankte in den herzlichsten Worten und kehrte erst gegen ½10 Uhr in seine Wohnung zurück. Am andern Morgen um 5 Uhr las er die Messe und um 8 Uhr bestieg er die Kanzel, in einer kräftigen und erhebenden Predigt die Gläubigen zu der heiligen Handlung der Firmung vorzubereiten. Am Abend dieses Tages (Sonntags) wurde Sr. Eminenz von den ersten und angesehensten Bewohnern der Stadt eine Fackelserenade von mehr als 300 Fackeln, im Wechsel mit buntfarbigen Laternen, gebracht, wobei die hiesige Liedertafel den Psalm „Herr, unser Gott, wie groß bist du" vortrug. Gleichzeitig war die Stadt wieder illuminirt und bengalische Feuer brannten in allen möglichen Farben an verschiedenen Stellen. Der Fürst sprach die Versicherung aus, daß ihm diese Tage eine bleibende glückliche Erinnerung sein würden, daß er aber durch Worte seine Ueberraschung und seinen Dank nicht auszudrücken vermöge. Auch am Montag und Dienstag wurde die Firmung fortgesetzt. Kurz vor seiner Abreise nach Reinerz, Dienstag Nachmittag, führte der Sängerchor des Gymnasiums noch einige Chöre aus „Paulus" von Mendelssohn, als Tischmusik auf; dann versammelten sich wieder die berittenen Schützen und Jene, die ihn eingeholt hatten, und ritten seinem Wagen bis an das Weichbild der Stadt, wo er von den Nachbarn empfangen wurde, vor, ihm dort noch ein ehrfurchtsvolles Lebewohl zurufend. Er geht jetzt nach Reinerz, Wünschelburg und Neurode, und demnächst über Landeck gegen Ende dieses Monats nach Prag zurück.

Naumburg, 11. Juli. [Unterschiebung eines Kindes.] In der Schwurgerichtssitzung am 8. d. wurde die Anklage gegen die Frau von Feilitzsch aus Stenndorf wegen Unterschiebung eines Kindes in betrügerischer Absicht, verhandelt. Die Verhandlung, namentlich das Kreuzverhör, fand Anfangs bei verschlossenen Thüren statt, später wurden jedoch männliche Personen mit Ausschluß des weiblichen Geschlechts zugelassen. Es wurden mehrere Zeugen vernommen, unter Anderen auch der Domherr v. Feilitzsch selbst, welcher aussagte, von dem Vorhaben seiner Frau keine Kenntniß gehabt zu haben. Die Angeklagte gab zu, in der Absicht, ihrem Manne eine Freude zu machen, sich ein fremdes Kind verschafft zu haben. Von Seiten des Staatsanwalts ward aber dargethan, daß dies nicht die Hauptabsicht gewesen sei. Die Haupttriebfeder sei vielmehr gewesen, die eigentlichen Erben des Gutes zu benachtheiligen. Das Gut ist nämlich Erblehn, und da der gegenwärtige Besitzer ohne Leibeserben ist, so geht das Gut nach seinem Tode an seinen Bruder über und seine Frau hätte dasselbe verlassen müssen. Durch die Unterschiebung eines Kindes nun hat einem solchen Falle vorgebeugt werden sollen, und das Motiv lag nahe, daß sich die Angeklagte dadurch eine Existenz hatte gründen wollen. Wie sehr auch ihr gewandter Vertheidiger, Referendarius Träger, sich bemühen mochte, die verübte Handlung als eine unschädliche hinzustellen, so sprachen die Geschworenen doch das Schuldig und der Gerichtshof verurtheilte Frau v. Feilitzsch zu einer zweijährigen Zuchthausstrafe. Indessen höre ich, daß die Geschworenen sogleich ein Gnadengesuch an den König entworfen hätten, und hofft man davon den besten Erfolg. Gleichzeitig mit der Frau von Feilitzsch wurde zu derselben Strafe die Hebamme Köhler aus Kösen verurtheilt, welche ihr bei der Unterschiebung des Kindes behülflich gewesen war. (V. Z.)

T Thorn, 12. Juli. [Ernteaussicht; Apparat zur Kubicirung des Spiritus; Wechselschwindel.] Seit vierzehn Tvgen haben wir uns wenig über eine jedenfalls zeitgemäße und deshalb wünschenswerthe Sonnengluth zu beschweren gehabt; es regnete entweder, oder der Himmel war mit Wolken bedeckt. Abgesehen davon, daß Jedermann ein Stück Sommer verleben möchte und schon um deswillen die Witterung wenig angenehm war und ist, so steigerte sie noch die böse Laune bezüglich der Ernteaussicht. Noch ist dieselbe indeß nicht vernichtet, Heu und Klee sind eingebracht, die Oelfrüchte werden bereits zu Markte geführt und haben, da das Angebot nicht stark, einen hohen Preis, die Kartoffel- und Roggenfelder stehen prächtig, nur der Weizen hat ein wenig durch Rost gelitten; aber länger darf dieses Regenwetter nicht anhalten, wenn jene freundliche, und nach einem harten Jahre doppelt freundliche Aussicht nicht zu Nichts werden soll. Und doch haben wir, wenn man die alte Bauernregel bezüglich der Witterung am Tage der sieben Brüder gelten läßt, mehr Feuchtigkeit als Dürre zu erwarten. — Für den Brennereibetrieb hat der hiesige Maschinenfabrikant Drewitz eine höchst wichtige Erfindung gemacht, und ist dieselbe auch von unserem Handelsministerium auf 5 Jahre für den Umfang der preußischen Monarchie bereits patentirt worden. Bekanntlich werden die Brennereien nach dem Maischraum besteuert. Obgleich diese Besteuerung sowohl für die Produzenten, als für die Verwaltung unbequem war, mußte sie festgehalten werden, weil sie die angemessenste Kontrole ermöglichte. Den Spiritusproduzenten sagt sie wenig zu, weil sie in Folge der Besteuerung gezwungen sind, nur Kartoffeln, und zwar möglichst gute zu brennen; die Benutzung von Runkelrüben oder Mohrrüben machte das Fabrikat zu theuer. Die Produzenten hatten daher schon seit langer Zeit den Wunsch, daß der Spiritus selbst versteuert werden möge. Diesen Wunsch erfüllt der Drewitz'sche Apparat vollständig; er macht nämlich die direkte Besteuerung des Spiritus möglich und sichert den Brennereibesitzer vor Veruntreuung durch seine eigenen Leute. Da nur der Spiritus besteuert werden soll, so ist das Rohprodukt, welches zur Vereitung verbraucht wird, ganz gleichgiltig und kann auch die ausgebrannte Rübe sehr gut noch zum Viehfutter verbraucht werden. Andererseits gewährt der Apparat der Verwaltung sowohl bezüglich der Qualität, als auch der Quantität des produzirten Spiritus, die genaueste und sicherste Kontrole. Der Apparat giebt durch ein Uhrwerk die produzirte Quantität an und würde ein Einwirken von außen her auf dasselbe nur dem Brennereibesitzer Schaden bringen, da derselbe in Folge der eigenthümlichen Konstruktion des Uhrwerks nur mehr angeben kann, als er produzirt hat. Die Verwaltung hat durch die beregte Erfindung auch noch den Vortheil, daß sie die Revision der Brennereien nicht wie jetzt alle zwei Tage, sondern jeden Monat einmal vornehmen lassen kann, und ist der Apparat auch so eingerichtet worden, daß die Revision erforderlichen Falls in weit längeren Fristen als der angegebenen statthaben darf. Zweifelsohne wird unser Gouvernement dieser Erfindung seine Aufmerksamkeit nicht versagen, da sie die Besteuerung bezüglich der Produzenten erleichtert und die sicherste Kontrole gewährt. — Ein großartiger Wechselschwindel, welcher im Frühjahr an's Tageslicht kam und hierorts, so wie in unseren Nachbarstädten eine sehr empfindliche, und die Existenz vieler Geschäftsleute bedrohende Geldtheuerung herbeiführte, hat die Aufmerksamkeit der betreffenden höchsten Behörden erregt und mußte in Folge dessen die hiesige Handelskammer eine Erklärung über die Tragweite dieses Betruges mit falschen Wechseln abgeben. Die Geldtheuerung hat zwar ihr Ende erreicht, aber der frühere Kredit ist noch nicht zurückgekehrt. Die strengste und schärfste Verfolgung zur Ermittelung und Feststellung des Betruges auf gerichtlichem Wege findet statt.

Tilsit, 8. Juli. [Der Grenzverkehr und die Justizpflege.] Die Organisation der russischen Gerichte in der Provinz Polen ist so vortrefflich, daß die von diesen Behörden aufgenommenen Protokolle bei den preußischen Behörden alle Beweiskraft haben. So wird dort namentlich der Strafprozeß, welcher hauptsächlich und fast allein die Kommunikation der diesseitigen und jenseitigen Justizbehörden nothwendig macht, lediglich nach den Vorschriften unserer alten Kriminalordnung verhandelt. Anders verhält es sich im eigentlichen Rußland. Hier sind die Justizbehörden nicht durchgängig und namentlich nicht in dem an die preußische Grenze stoßenden Gouvernement Kowno so organisirt, daß ihre Protokolle von unseren Gerichten gebraucht werden könnten. Deshalb müssen letztere die Vernehmung russischer Unterthanen selbst und zwar, weil den Russen die Ueberschreitung der Grenze nicht erlaubt ist, durch Lokalkommissionen in Rußland besorgen. Dadurch werden zwei Uebel erzeugt, nämlich diesseits der Grenze die Ausgaben der Staatskasse und jenseits der Grenze die Meineide erheblich vermehrt. Hinsichts der Belästigung unserer Staatskasse meinen wir nicht zu hoch zu greifen, wenn wir behaupten, daß für dergleichen Lokalkommissionen jährlich 1500 bis 2000 Thlr. aus dem Kriminalfond's gezahlt und wegen Armuth der Debenten oder aus anderen Gründen niedergeschlagen werden. Man wird unserer Behauptung beiflichten, wenn wir zum Belang dafür hervor heben, daß 1) das Gouvernement Kowno in einer Ausdehnung von mehr als 30 Meilen mit Preußen grenzt, und die Grenze gerade durch eine Gegend führt, wo hüben und drüben das verwahrloste Gesindel der Schmuggler wohnt, Diebstähle und Grenzexzesse mithin alle Augenblicke vorfallen, 2) die Entfernung der diesseitigen Gerichtssitze (Tilsit, Wischwill, Heydekrug, Pröculs und Memel) von den russischen Kordonhäusern oder Städten, in welchen die Lokaltermine abgehalten werden wenigstens zwei, oft aber auch 6 Meilen und darüber beträgt, und 3) in vielen Fällen die Vorladung, welche durch Vermittelung, der beiderseitigen Grenzkommissiarien von den russischen Polizeibehörden ausgeführt wird, nicht rechtzeitig hat besorgt werden können, der Termin also wiederholt werden muß. Die Kosten eines solchen Lokaltermins aber sind nicht unbedeutend. Sie betragen z. B. für einen vom hiesigen Gerichte in der nächsten Stadt (Neustadt, Entfernung 6 Meilen) anberaumten Termin an Reisekosten und (dreitägigen) Diäten für den Staatsanwalt, Richter und Protokollführer nicht weniger als 45 Thaler. Der Gegenstand des Prozesses ist mitunter eine gestohlene Gans. Schwerer aber noch als die außerordentiche Belastung des Kriminal-Fonds fällt die Thatache in die Wagschaale, daß durch die gegenwärtige Form der Vernehmung russischer Unterthanen die Meineide sehr vermehrt werden. Die Russen, welche von diesseitigen Lokalkommissarien vernommen werden sollen, werden an den Ort ihrer Vernehmung von einem russischen Polizei- oder Gerichtsbeamten begleitet In vielen Fällen bezieht sich die Vernehmung auf Vorgänge, die von jenen, ohne Erlaubniß der zuständigen Behörden über die Grenze gekommenen Personen diesseits der Grenze wahrgenommen worden. Bekunden sie nun die Vorgänge, dann werden sie sofort von den anwesenden russischen Beamten wegen Ueberschreitung der Grenze gefaßt. Um der hierfür angedrohten Strafe zu entgehen, schwören sie lieber einen Meineid. In einem Falle hatte ein der Landstreicherei angeklagtes Frauenzimmer behauptet, daß sie längere Zeit bei einem russischen Bauer im Dienste gestanden. Letzterer als Zeuge vernommen, leugnete diese Behauptung und beschwor seine Aussage, weil der Polizeimeister im Kordonhause anwesend war, den Gegenstand der Vernehmung kannte, und in Rußland eine bedeutende Strafe für die heimliche Aufnahme eines Ausländers angeordnet worden, eine solche heimliche Aufnahme aber, wie die angeklagte Person später zugab, stattgefunden hatte. Der preußische Richter befindet sich in einer unangenehmen Lage, wenn er in Rußland selbst den russischen Beamten, der ihm den Zeugen gestellt hat, während der Zeugenvernehmung nicht im

---

auch nur ein Mensch. Und müssen wir doch sogar noch heute, um nur endlich nachzukommen, noch einen Anbau dem Gebäude zufügen.

„Spät kommt Ihr, doch Ihr kommt!" Als vor etwa einem halben Jahre Brachvogel's „Narciß" zuerst auf der Berliner königlichen Bühne erschien, da machte das Stück eines bis dahin fast gänzlich unbekannten Autors — ein früher von ihm, wir dächten, in der Friedrich-Wilhelmsstadt gegebenes hatte keinen besondern Succeß — eine außerordentliche Sensation. Man lobte ungeheuer, man prophezeihete viel Schönes; das Stück machte ein Dutzendmal und öfter hintereinander volle Häuser. Das war ein argumentum ad hominem, ein reeller Erfolg, der freilich nur für den Kassen-, nicht für den poetischen, dramatischen Werth sprach, wie das die meisten Stücke der guten Frau Birch-Pfeiffer und viele andere, ganz werthlose Possen 2c. beweisen. Auf jene ungeheuren Lobeserhebungen, jene Prophezeihungen geben wir wenig. Man kennt ja hinlänglich die so oft dabei wirkenden Motive; man kennt die oft sehr trüben Quellen eines forcirten Enthusiasmus für Werke und Personen; man weiß, wie das häufig gemacht wird, wie alle Mittel gleich und recht sind, um nur von sich reden zu machen, und grade ein Berliner Theater hat in dieser Kunst eine hohe Stufe der Virtuosität erreicht! Wir haben dann vor nicht gar langer Zeit die Novität in Berlin selbst gesehen und haben aufrichtige Freude empfunden, daß diesmal unsere Befürchtungen in Betreff der Ueberschwänglichkeit der Anpreisungen sich als unbegründet erwiesen, daß wir vielmehr in dem „Narciß" eines der ausgezeichnetsten Produkte auf dem Gebiete der modernen dramatischen Literatur anerkennen konnten. Wir haben es hier mit einer echt dichterischen Natur zu thun, es tritt uns ein entschiedenes Talent, eine so glückliche und reiche Begabung entgegen, wie schon seit längerer Zeit keine solche von der Bühne herab dem Publikum wohlthätig fesselnd entgegen getreten ist. Und dazu hat der Verf. eine sehr anerkennenswerthe Gewandtheit und Sicherheit in der bühnengerechten, wirkungsvollen Anordnung und Durchführung das Stoffes sich erworben, die sein Werk schon durch die überall ruhige, verständige Behandlung auch äußerlich als ein künstlerisches erscheinen läßt. Die historischen Namen und die kleinen, der Geschichte jener Zeit entlehnten Einzelheiten bilden nur den Hintergrund des dramatischen Gemäldes. Es ist kein historisches Trauerspiel im engeren Sinne. Aber es weht doch ein historischer Geist darin, und vor Allem ein poetischer; wir begegnen hier endlich einmal wieder einem Dramatiker, der wirkliche Erfindung besitzt, eine Idee aus sich heraus schaffen und mit Klarheit und Wahrheit, natürlich und frisch, einfach und unverzerrt aus sich selber entwickeln und plastisch gestalten kann. Das Verhältniß der Pompadour zu Narciß ist eben reine, aber sehr glückliche Erfindung, und es zeugt von feinem Gefühl und echtem poetischem Takt, auch das Bild der Pompadour noch in den letzten Momenten so wohlthuend warm und dadurch versöhnend zu färben, wie dies dem Dichter hier gelungen ist. Dabei hat das Drama den höchst seltenen Vorzug, weder durch zu breite Exposition, noch dadurch zu ermatten, daß es — wie in fast allen neueren Produktionen dieser Art der Fall — schon im dritten Akt den Kulminationspunkt erreicht, und dann schwächlich die Entwickelung, welche jeder verständige Zuschauer voraussieht, bis zum letzten Fallen des Vorhangs mühsam fortschleppt. Es ist eine organische Entwickelung überall wahrnehmbar, eine glückliche, ungezwungene Verknüpfung und Steigerung, eine klar angelegte und wahr ausgeführte psychologische Charakteristik, die durch einen eben so einfachen, als gewandten und gedankenvollen Dialog wirkungsvoll verstärkt wird, während mit feinem Geschmack alle sogenannten Koulisseneffekte sorgsam vermieden sind, und die Wirkung durch die natürlich und wie von selbst sich ergebenden Kontraste eine tiefe und nachhaltige ist. Wir wüßten keines unter den neueren Dramen Gutzkow's, Laube's, Dingelstädts's, Wolffsohn's, oder gar Mosenthal's, O. Prechtler's oder der Birch-Pfeiffer, so vielseitig sie auch mit vollen Backen ausposaunt zu werden pflegen, daß diesem „Narciß" den Rang streitig zu machen vermöchte; das gilt in Rücksicht sowohl auf die dankbaren Rollen für die Schauspieler, als auf die wohlthuende allgemeine Befriedigung des Publikums, die sich bisher überall ausgesprochen hat, wo dieses Drama über die Bretter gegangen ist. Der Verf. ist ein sehr begabtes Talent, er hat einen äußerst glücklichen Wurf gethan; möge er sorgsam und fleißig auf der betretenen Bahn vorwärtsstreben — die deutsche Bühne, das deutsche Publikum, keineswegs reich an neuen, guten Originaldramen, wird es ihm Dank wissen.

Freilich haben wir es hier noch mit keinem klassischen Meisterwerk zu thun; Originalität in der höchsten Potenz, Genie können wir dem Verf. nicht vindiziren. Die Charakteristik der Encyklopädisten z. B. könnte noch prägnanter sein; er hat sogar einzelne Motive, Wendungen der Verwickelung 2c. entlehnt. Aber diese Entlehnungen haben eine durchweg selbständige Verarbeitung gefunden, sie sind sein geistiges Eigenthum geworden, und, was ihm zu hoher Ehre gereicht, ist die durchaus deutsche Anschauungs- und Empfindungsweise, die durch das ganze Stück sich hindurchzieht. Dadurch ist allerdings das Drama aus dem speziell-nationalen Boden herausgehoben und mehr auf den allgemein menschlichen gestellt: ein Narciß in Anschauung und Empfindung, wie dieser, ist in Frankreich unmöglich; er gehört mit seinem tiefen, bitteren, schmerzlichen Humor entschieden dem deutschen Stamm. Der Franzose hat an Stelle dessen nur seinen esprit. Indeß vermögen wir dies dem Drama nicht als einen wesentlichen Mangel, wir möchten es im Gegentheil als einen Vorzug ihm anrechnen. Das allgemein Menschliche steht unbedingt höher, hat eine weitere, größere Berechtigung, als das speziell Nationale, und, es hat sicher nicht in der Absicht des Dichters gelegen, im „Narciß" uns ein spezifisch französisches Charakterstück zu geben; wäre das der Fall, so würde auch die Zeichnung der Pompadour noch ein prägnanteres französisches Kolorit erheischt haben. Diese licentia poetica, wenn man sie so nennen darf, kann man unbezweifelt dem Dichter nicht verkümmern, wie man ja auch dem Darsteller in der Auffassung gewisser Charaktere diese Freiheit gestattet, bei welchen — wir wollen beispielsweise nur an die „Donna Diana" erinnern — das nationale Element als ein mehr zufälliges, durch das allgemein Menschliche bei weitem überragtes, also wesentlich Essentielles im Gegensatz zu dem bloß Accidentellen erscheint.

Für die Darstellung selbst im Sinne des Dichters kann indeß diese Grundanschauung höchst bedeutsam werden. Wer den „Narciß" prägnant französisch charakterisiren wollte, würde ihm eben mehr geistreiche Aperçus zutheilen, den Esprit vorwalten lassen und die stark betonten, warmen Ausbrüche tiefinnigen Gemüths bis auf einen gewissen Grad dämpfen müssen, dadurch aber dem Charakter, wie ihn der Dichter so leicht erkennbar hingestellt, eine wesentlich andre Färbung geben und den Erfolg sehr

Zimmer dulden soll; verläßt aber auch der russische Beamte auf Ansuchen des preußischen Richters das Zimmer für diese Zeit, dann wird der Zeuge immer befürchten, daß derselbe von dem Gegenstande seiner Vernehmung unterrichtet ist, und (wenigstens in der vollständig entsittlichten Grenzgegend des Gouvernements Kowno) leicht lieber einen Meineid schwören, als sich durch wahrheitsgetreue Ablegung seines Zeugnisses einer harten Strafe aussetzen. So groß nun aber einerseits diese Nachtheile sind, die gegenwärtig durch den erschwerten Grenzverkehr sowohl für den preußischen als den russischen Staat entstehen, so leicht und unnachtheilig wäre andererseits das Mittel zu beschaffen, durch welches dem Uebel gründlich abgeholfen würde. Es besteht allein darin, daß den russischen Unterthanen, die von preußischen Gerichtsbehörden zur Vernehmung nach Preußen vorgeladen werden, russischer Seits eine Paßkarte auf einen bis drei Tage, je nach der Entfernung des citirenden Gerichts, kostenfrei verabfolgt wird. Gänzlich untersagt ist den russischen Unterthanen der Verkehr mit Preußen nicht, wir sehen dies aus der großen Zahl der Reisenden, die jährlich die Grenze passiren, und der Menge von Arbeitsleuten, die auf den Holzflößen hierherkommen. Deshalb soll nun der Uebertritt über die Grenze solchen Personen verboten sein, die weniger aus eigenen, als im Interesse der öffentlichen Rechtspflege, also dem Interesse des russischen Staates selbst, die Grenze passiren wollen? Möge die kaiserl. Regierung, wenn immer noch nicht die Schlagbäume zwischen Preußen und Rußland endlich ganz fallen sollen, wenigstens das Bedürfniß von Erleichterung des Grenzverkehrs für die Justizpflege in seinem vollen Umfange gegenwärtig schon vollständig würdigen und die nothwendige Abhülfe der gegenwärtigen Hemmnisse baldigst anordnen! Nirgends weniger, als in einem solchen Falle, wo eine preußische Gerichtsbehörde die Nothwendigkeit der Gegenwart eines russischen Unterthanen an einem preußischen Orte durch amtliche Requisition bescheinigt, ist ein Mißbrauch von dieser Verkehrserleichterung zu befürchten. (N. Pr. Z.)

Hannover, 11. Juli. [Die Kammer.] In der gestrigen Sitzung der Zweiten Kammer wurde die Berathung des Regierungsschreibens, betr. die Aenderungsvorschläge zu den §§. 84, 88, 171 und 180 des Landesverfassungsgesetzes und zum Wahlgesetze vom 6. Novbr. 1840, begonnen. Ehe die Kammer auf diese Berathung einging, gab der Abg. v. d. Horst für sich, und wie er hinzufügte, für seine Freunde, folgende Erklärung ab: „Wir befinden uns auf dem Boden nicht des Rechtes, sondern der Thatsachen. Als solchen erkennen wir die bestehenden Zustände an, und werden je nach Lage der Sache und nach Gründen der Zweckmäßigkeit uns frei darauf bewegen. Weder eine Anerkennung des Rechtes, noch eine Unterwerfung für alle Zeit wollen wir damit aussprechen. Offener, als von anderer Seite 1848 verfahren ist, bevorworten wir, den Thatsachen nur so lange uns zu fügen, als diese Thatsachen stärker sind, wie das Recht. Wir sind dem Ausschusse dankbar dafür, daß derselbe rücksichtlich aller, die Verfassung, selbst wie sie durch die Veränderung vom 1. August gestaltet worden, betreffenden Anträge der k. Regierung die Ablehnung empfohlen hat. Wir hätten gewünscht, daß ein Gleiches hinsichtlich der durchgängig unwesentlichen Aenderungen am Wahlgesetze geschehen sein möchte. Da jedoch der verehrte Ausschuß einige derselben zur Annahme empfohlen hat, so wollen wir denselben für jetzt uns nicht widersetzen; immer mit dem Vorbehalt, zu geeigneter Zeit auf den Rechtszustand frei und unbehindert zurückzukommen." Der Staatsminister v. Borries hob hervor, daß er die Seitens v. d. Horst's ausgesprochene Verwahrung für rechtlich wirkungslos, und kein Mitglied der Kammer für berechtigt halte, ohne sein Mandat niederzulegen, eine solche Erklärung abzugeben. Die Regierung habe hinsichtlich der Verfassungsänderungen in Folge eines Bundesbeschlusses gehandelt, und, wie der Bund auf die Beschwerde des Schatzkollegiums ausgesprochen, dabei innerhalb der Grenzen des Bundesbeschlusses sich gehalten. Die Regierung habe die durch die Verfassungsänderungen bestimmten Wahlkorporationen zur Wahl aufgefordert. Die Wahlen seien erfolgt, und die Deputirten sitzen in der Kammer auf Grund dieser Wahlen. Die rechtliche Wirkungslosigkeit eines Protestes von Deputirten gegen die Rechtsgültigkeit der Verfassungsänderungen folge hiernach einfach aus dem bekannten Rechtssatze, daß die Handlungen des Protestirenden mit dem Proteste sehst nicht in Widerspruch stehen dürfen. Den Regierungsvorschlag anlangend, so bemerke er, daß die Regierung die Absicht, dadurch eine Entschädigung für das Ausscheiden von Elementen aus der Ersten Kammer in Folge der Verordnung vom 1. August v. J. nicht habe gewähren, vielmehr nur, wie es ihr räthlich erschienen, neuen Elementen den Eingang in die Erste Kammer habe verschaffen wollen. Die Ernennung der betreffenden neuen Mitglieder durch die Krone entspreche einem in allen größeren deutschen Staaten sich findenden Zustande. Die wahre Unabhängigkeit beruhe nicht in äußeren Verhältnissen, sondern in dem persönlichen Charakter, wie die Erfahrung zur Genüge beweise. Die Berathung umfaßte die Anträge auf veränderte Zusammensetzung beider Kammern; sie wurden insgesammt abgelehnt.

Baden. M Freiburg, 12. Juli. [v. Marschall; Stille; Oelpflanzen.] Auf seinem Landgute in nächster Umgebung unserer Stadt, weilt seit einigen Wochen der frühere und im Kirchenstreite so bekannt gewordene Minister v. Marschall mit seiner Familie und seinem Bruder, dem gegenwärtigen badischen Bundestagsgesandten und früheren Regierungsdirektor des Oberrheinkreises, und dessen Familie. Sonst aber ist der Verkehr und die Ankunft von Fremden in unserer Stadt so gering, wie seit vielen Jahren nicht mehr. Selbst das nachbarliche so romantische Höllenthal scheint nicht vermögend zu sein, irgend Jemand anzuziehen. In den benachbarten kleinen Bädern ist zur Zeit noch alles leer, was offenbar von der Ungunst der Witterung herrührt; denn selbst noch seitdem der Regen aufgehört hat, ist es, besonders während der Nächte, so frisch, daß man in Sommerkleidern kaum ausgehen kann. — Die Oelpflanzen sind in diesem Jahre bei uns nicht schlecht gerathen. Einmal ist die Rapsernte gut ausgefallen, selbst auf minder gutem Boden; dann tragen die Wallnußbäume, besonders am Kaiserstuhle, wo dieselben vortrefflich gedeihen und deshalb auch sehr häufig gepflanzt werden, recht viele Nüsse; ebenso steht dort der Mohn sehr gut und verspricht eine gute Ausbeute, auch der Senf stellt sich sehr schön, obgleich bei uns nur wenig gepflanzt wird, während er im Elsaß eine beliebte Kulturpflanze ist, und reichlich lohnt; denn die hundert Liters Samen werden mit ebensoviel Francs bezahlt. Der Hanfsamen dagegen, der sonst so viel Oel giebt, fehlt zwar diesmal nicht gänzlich, aber doch gewiß zur Hälfte. Wie es mit dem Samen der Buche steht, wissen wir nicht.

Frankfurt a. M., 11. Juli. [Die Bundestagsferien.] Gestern fand eine Sitzung der Bundesversammlung statt. In Bezug auf die diesjährigen Bundestagsferien wird in unterrichteten Kreisen die Vermuthung geäußert, es werde in diesem Betreff erst dann eine Entscheidung erfolgen, wenn die diplomatischen Verhandlungen über die holstein-lauenburg'sche Angelegenheit in ein Stadium getreten sein würden, wo die weiteren Intentionen des dänischen Kabinets den berechtigten deutschen Forderungen gegenüber sich klar würden herausgestellt haben. (L. Z.)

Lübeck, 10. Juli. [Kirchentag.] Im Anschlusse an den Kirchentag, welcher bekanntlich für dieses Jahr hier vom 9. bis 12. Sept. anberaumt ist, soll auf Grund älteren Beschlusses am 8. Sept. eine „Konferenz deutscher Bibelgesellschaften" abgehalten werden. Als Gegenstände der Verhandlungen sind vorläufig bezeichnet: Statistik der Bibelverbreitung in Deutschland; Besprechung über die Mittel und Wege, sowohl die Bibelverbreitung selbst, als die Theilnahme an der Bibelsache, so wie insbesondere Bibelsitte und Bibelleben im Volke zu fördern; Erfahrungen über Bibelcorpoltage; Beschränkung der unentgeltlichen Abgabe der h. Schrift; Vereinbarung der selbstverlegenden Gesellschaften über eine bestimmte Textgestaltung; gliedlicher Zusammenschluß der verschiedenen deutschen Bibelgesellschaften. Ausgeschlossen ist die Apokryphenfrage.

Nassau. Wiesbaden, 12. Juli. [Kriegsbudget; ein Antrag in den Kammern.] In der am 9. d Sitzung der vereinigten Kammern erstattete der Abgeordnete Heidenreich über das Kriegsbudget Bericht. Dasselbe ist von der Regierung in einem ordinären Budget mit 707,723 Fl. 42 Kr., und in einem Extrabudget mit 175,345 Fl. 55 Kr., zusammen mit 883,069 Fl. 37 Kr. eingegeben worden. Die Summe für das Kriegsdepartement war 24,606 Fl. 56 Kr., die für Militärkanzlei und Generalstab 19,482 Fl. 39 Kr., für die Infanterie 460,121 Fl. 11 Kr. Der Antrag des Minoritätsausschusses: „Die hohe Versammlung wolle den lebhaften Wunsch aussprechen, daß die Regierung wegen der Ersparungsrücksichten, welche bei einem drei Steuersimpel übersteigenden Militärbudget so dringend geboten sind, auf das ernstlichste dahin streben möge, die Zahl der Offiziere und übrigen Chargen, nach dem Beispiele und Vorgange anderer deutschen Staaten so bald als möglich auf das nach der Bundesverfassung zulässige wirkliche Minimum zu vermindern", wurde vom Abgeordneten Rau ꝛc. unterstützt und der Majoritäts-Ausschußantrag, in Erwägung, daß 9 Offiziere, 26 Unteroffiziere, 18 Spielleute und 6 Musiker über die Bundesverpflichtungen hinausgehen, vorläufig 3 Lieutenants zu streichen, von den Abgeordneten Knapp ꝛc. unterstützt, das Regierungsbudget von dem Generalmajor Herchenhahn und Intendanten Simon vertheidigt. Der Minoritätsantrag wurde einstimmig angenommen, der Majoritätsantrag abgelehnt. (Fr. J.)

Großbritannien und Irland.

London, 10. Juli. [Einzug der Krimmtruppen; Bank.] Die aus der Krimm zurückgekehrten drei Gardebataillone, Grenadiere, Coldstreams und Füsiliere, haben gestern, im Ganzen 3200 Mann stark, ihren feierlichen Einzug in die Hauptstadt gehalten. Sie hatten das Lager zu Aldershott früh am Morgen verlassen und waren in vier Extrazügen, deren jeder 800 Mann hielt, auf der Südwestbahn nach London gereist. Genau um 11 Uhr setzten sie sich unter den Klängen der Volkslieder: „Auld lang syne" und „Home, sweet home" vom Bahnhofe aus in Bewegung, und wurden unterwegs überall von den begeisterten Jubelrufen der sich auf den Straßen drängenden Volksmenge empfangen. Die Kolonne zog unter dem fröhlichen Läuten der Kirchenglocken durch Wandsworth-Road über die Vauxhallbrücke, durch Crescent-Road, New-Road, Millbank-Row, Millbank-Street und Abingdon-Street nach Old-Palace-Yard. Auf der nun folgenden Strecke vom Parlamentsgebäude bis Charingcroß war eine ungeheure Volksmenge versammelt. Als die Truppen vor Buckingham Palace vorbeimarschirten, befanden sich die Königin, der König der Belgier, die Herzogin von Kent, die Prinzessin Charlotte von Belgien, die Princeß Royal, der Prinz von Wales und der Graf von Flandern auf dem Balkon. Ihre Majestät begrüßte die heimkehrenden Krieger in der huldreichsten und herzlichsten Weise. Die Gardebataillone zogen hierauf über Constitution Hill nach dem Hyde-Park, wo die Königin eine Revue über sie abhielt. — Die Direktoren der Bank haben heute beschlossen, keine weitere Ermäßigung des Diskonto eintreten zu lassen.

— [Prinz Adalbert von Preußen] besichtigte vorgestern in Plymouth die Schiffe „Conqueror" (101 Kanonen) und „Implacable" (72 Kanonen). Die Offiziere der preußischen Korvette „Danzig" wurden am Abend desselben Tages zu Devonport von dem Major Moffat und den Offizieren des 54. Regiments bewirthet. Das Schiff „Danzig" segelt vermuthlich heute nach Falmouth ab.

— [Parlament.] In der gestrigen Unterhaussitzung stellte Lord Goderich den Antrag, daß das Haus im Komité über die Besetzung der Civilstellen berathe. Sein Zweck ist, an die Stelle des gegenwärtigen Systems das der freien Bewerbung zu setzen und die Ernennung zu einem Regierungsposten, namentlich in den niederen Regionen, von dem Ergebniß einer Prüfung abhängig zu machen. Nachdem der Schatzkanzler eine Erklärung abgegeben hat, die bedeutende Reformen im Sinne des Antragstellers verheißt, zieht dieser seinen Antrag zurück. Auch die irische Pachtrechts-Bill G. H. Moore's wird von ihrem Urheber zurückgezogen.

— [Viscount Hardinge]. Der Unfall, von dem Viscount Hardinge im Salon der Königin befallen wurde, ist ernster Natur. Es war nicht Ungeschicklichkeit, sondern ein Blutandrang zum Gehirn, der ihn nöthigte, plötzlich aufzustehen und sich auf den vor ihm stehenden Tisch zu stützen. Als dieser dem Drucke nachgebend weit nach vorwärts rollte, stürzte der alte Mann bewußtlos zu Boden, und sein Befinden ist auch heute noch nichts weniger als beruhigend.

— [Meuterei.] Eine besorgnißerregende Meuterei ist unter der North Tipperary-Miliz in Nenagh (Irland) ausgebrochen. Die Leute weigerten sich, ihre Uniform und Waffen bei der Entlassung abzulegen, griffen ihre Offiziere an und begingen noch andere Exzesse. Generalmajor Chatterton hat eine zahlreiche Truppenabtheilung von Limerick nach Nenagh beordert. (Die Unterdrückung der Meuterei s. tel. Dep. Nr. 161.)

— [Londoner Polizei.] Aus einem gestern veröffentlichten amtlichen Berichte ersehen wir, daß die Stärke der Polizeimannschaften in der Hauptstadt sich gegenwärtig auf 5817 Mann beläuft, von welchen 2272 am Tage und 3545 zur Nachtzeit Dienst haben. Jeder der sechs Divisionen ist ein für außerordentliche Fälle verfügbares Reservekorps von 54 Mann beigegeben. In den Jahren von 1851—1856 wurden 1276 Polizisten ihres Postens entsetzt, und 4407 schieden freiwillig aus. Während desselben Zeitraumes standen 264 Polizisten als Angeklagte vor den hauptstädtischen Polizeigerichten. 68 derselben wurden der ihnen zur Last gelegten Vergehen schuldig befunden und 196 freigesprochen.

— [Zur Wahlreform.] In der City sind einige liberale Kaufleute und Zeitungsherausgeber zu einem Verein zusammengetreten, der unter dem Titel „Residential Suffrage Association" für eine außerordentliche Erweiterung des Wahlrechts eintreten will. Jeder mündige und unbescholtene Engländer, der sechs Monate an einem Orte seinen festen Wohnsitz hat, und bei den Gemeindebehörden sich registriren ließ, soll bei Parlamentswahlen mit wählen. Die Gründer schmeicheln sich gewiß nicht mit der Hoffnung, ihr Ziel geschwind zu erreichen, allein wenn es ihnen gelingt, Anhang im Lande zu gewinnen, und das eingeschlafene Bewußtsein des Reformbündnisses wieder zu erwecken, so dürfte sich im Parlament eine Partei bilden, welche Lord Palmerston zu einer billigen Abschlagszahlung zu treiben sucht. Möglich auch, daß Lord J. Russell's nächste Reformbill dann etwas weniger engherzig ausfällt. Die Zeitungen haben der neuen Bewegung noch nicht erwähnt, doch wird das Programm des Vereins wohl in wenigen Tagen im Druck erscheinen.

— [Die unterirdische Eisenbahn.] Der mehrere Male schon angeregte Plan, den Straßenverkehr in London durch eine unterirdische Eisenbahn zu erleichtern, soll denn doch zur Ausführung kommen. Die Bahn wird 4½ engl. Meilen (also ungefähr eine deutsche Meile) lang werden, und die drei größeren, am entferntesten gelegenen Bahnhöfe mit dem Hauptpostamte im Herzen der City verbinden. Das Anlagekapital ist auf eine Million Pfd. Sterl. veranschlagt, wovon die Hälfte durch Aktien bereits gedeckt ist, die in den Händen der betreffenden Bahngesellschaften sind; für die andere Hälfte sind durch ein Deposit von 100,000 Pfd. St. 6 pCt. garantirt. (Sonach wäre die frühere, unverbürgte Nachricht nun bestätigt. D. R.)

Frankreich.

Paris, 11. Juli. [Der Papst; die Kaiserkrönung und

---

in Frage stellen. Es giebt eben dieser Partie das schöne Relief, das Hr. Dessoir den Charakter des Narciß durchaus in diesem Sinne aufgefaßt und selbständig, den Dichter hebend und tragend, vollständig herausgebildet hat. Schon in Berlin haben wir uns an dieser wahrhaftigen Meisterleistung innig erfreut, und denselben künstlerisch erhebenden Eindruck haben wir von derselben hier aufs Neue empfangen. Naturwahr in Maske, Haltung, Mimik, Geberde und Ton, mit den feinsten, verständnißvollsten, oft überraschenden und die Intentionen des Dichters geistreich und mit tiefem Eindringen dolmetschenden Nuancen ausgestattet, vollständig in sich geschlossen und mit der höchsten, oft erschütternden, immer innig fesselnden Treue und Konsequenz, mit meisterhafter Verschmelzung der Farbentöne geistvoll ausgeführt, und stets mit künstlerischen Bewußtsein beherrscht, giebt diese Partie ein so überaus treffliches Genrebild, wie es uns jetzt nur in seltenen Fällen, von reich begabten und aufs Gründlichste durchgebildeten Talenten voll mannichfacher Lebenserfahrung von der Bühne herab geboten wird. Es ist hier Kunst und Natur im schönsten Bunde, ein Muster für jüngere, ernst strebende Schauspieler nach jeder Seite hin. Wir verweisen nur auf seine Darstellung des innerlich zerrissenen, sich selbst durch bittern Sarkasmus betäubenden, seines innern Werthes vollbewußten, die erbärmlich herzlosen Salonmenschen gründlich verachtenden Charakters im ersten Akte; auf die Erzählung seiner Geschichte an Doris, den großen Monolog mit der Pagode, die Schlußscene mit der Pompadour, als besondere Glanzpunkte hin. Das Publikum hat das eben so warm und innig empfunden, wie es durch das oft fast athemlose Lauschen nicht minder, als durch den stürmisch gespendeten Beifall bekundete. Und wenn ein kleiner, sich wahrscheinlich höchst gebildet vorkommender Theil des Publikums so gänzlich alles Verständnisses und Taktes bar, so bejammernswerth gedankenlos sich zeigte, daß es bei den aus tiefinnerster Verbitterung überströmenden scharfen Sarkasmen, die jedem Verständigen tief in die Seele schneiden mußten, sogar unanständig zu lachen sich nicht entblödete, und dadurch sich selbst ein untrügliches testimonium paupertatis ausstellte: so konnte es nicht anders sein, als daß solch Gebahren von der weit überwiegenden Mehrzahl der zart fühlenden Zuschauer sofort ernstlichst und entschieden zur Ruhe verwiesen wurde.

Haben wir aber Hrn. Dessoir für diese überaus treffliche Leistung einen ganz besonderen Dank auszusprechen, so gebührt derselbe diesmal nicht minder auch dem gesammten mitwirkenden, heimischen Personal. Der Einfluß eines bedeutenden Künstlers auf seine Umgebung, soweit diese irgend bildungsfähig und bildungswillig, ist ein außerordentlicher, ein unberechenbarer. Das hat sich wieder einmal bei diesem Gastspiel aufs Unzweideutigste und Handgreiflichste bewahrheitet. Wer dieses nämliche Personal vor ein Paar Wochen noch in seinen immerhin ansprechenden Leistungen auf der Sommerbühne — wer es dann jetzt in den Vorstellungen des „Narciß" gesehen hat, der wird es kaum wieder erkannt haben. Oben schon sprachen wir es aus: Posen habe bisher wohl kaum jemals noch auf seiner Bühne eine im Ganzen so treffliche Darstellung gesehen. Man weiß, daß wir zu den leichtfertigen Enthusiasten nicht, noch weniger zu den Lobhudlern gehören; man weiß, daß wir einen immerhin nicht unbilligen, aber strengen Maaßstab an die Leistungen zu legen pflegen, weil es uns um Besserung, um Förderung der edeln Sache der Kunst, wie der einzelnen Träger derselben zu thun ist. Um so aufrichtigere Freude gewährt es uns, diese volle Anerkennung nicht nur des redlichsten Strebens, sondern auch des über alle Erwartung glücklichen Gelingens fast allen Mitwirkenden, namentlich aber den Darstellerinnen der hervorragenderen Rollen hier unumwunden aussprechen zu können. Dieser Erfolg giebt gleichzeitig einen Fingerzeig, in welchem Genre die vorhandenen Kräfte am Zweckmäßigsten zu verwenden sind.

Zunächst müssen wir hier des Frls. Riondé (Marquise von Pompadour) und der Frau Scholz (Doris Quinault), als über alle Uebrigen hervorragend, erwähnen. Die Erstgenannte hatte die überaus schwierige, weil etwas aphoristisch in den grellen Kontrasten gezeichnete Partie so verständig eindringend und mit warmer Hingebung aufgefaßt, so rund, sicher und harmonisch in ein lebensvolles Ganze verschmolzen, hütete sich so glücklich vor der hier sehr drohenden Klippe der Uebertreibung, und befleißigte sich einer so glücklichen Natürlichkeit in Sprachton und Deklamation, daß sie in der That zu den besten Darstellerinnen dieser Partie gezählt werden muß. Gleiches dürfen wir von Frau Scholz sagen. Die Partie der Doris ist eine sehr schwierige und die anmuthige Erscheinung reicht für sie bei Weitem nicht aus, wenn sie auch ein höchst schätzbares fast unbedingt erforderliches Requisit ist. Fr. Sch. hatte aber die Rolle gleichzeitig mit klarem Verständniß aufgefaßt, mit großer Liebe studirt, und führte sie mit großer Gewandtheit, mit warmer Innigkeit, mit trefflichem Aplomb aus. Ihre Sprache war sehr empfindungsvoll, dabei natürlich und von warmem Tone, ihre Mimik sprechend, die Haltung angemessen — was will man mehr! — Auch Fr. Nowack gelang die Darstellung der tiefgebeugten Königin recht wohl; sie war würdig und warm, ohne Pathos und Larmoyance. Frl. Meyer (Marquise d'Epinay) entsprach den zu stellenden Anforderungen, und würde dies noch mehr gethan haben, wenn sie bei stärkerem Sprechen ihr Organ schon klangvoller herausgebildet hätte. Hr. Gumtau hielt den Herzog von Choiseul diesmal bis zu Ende konsequent, und befriedigte als solcher sehr wohl, wenn auch die Partie noch nicht aus einem Guß verarbeitet war, und der feine Anstand des Hofmannes, die noble Haltung — auch wie bei mehreren anderen Mitgliedern die ganz korrekte, elegante Tournure und Sprache — bisweilen vermißt wurde, was zum Theil in einer geneigten Haltung des Kopfes und dem öfter vorkommenden Stehen mit gekrümmten Knien seinen Grund hat. Auch der Herren Tschorni (Kapit. St. Lambert) und Brenner (Graf Dubarri) sei mit verdienter Anerkennung gedacht, und die zahlreichen kleineren Rollen griffen verständig und angemessen ein; nur Hr. Reppert (Marquis Silhouet) machte leider mehr als nöthig eine komische Figur. Das Ensemble war vortrefflich und die höchst elegante, in der That einer Hofbühne würdige Ausstattung namentlich in den Kostumen, überraschte höchst wohlthuend, obwohl wir in dieser Beziehung Seitens unsrer Direktion schon sehr Anerkennenswerthes zu rühmen gehabt haben. Fährt diese und das Personal in treufleißigem Streben und eifrigem Bemühen so fort, so dürfen wir in der That für den kommenden Winter uns sehr bedeutenden Genuß von unserm Theater versprechen.

Dr. J. S.

Sonntag, 13. Juli. Zum ersten Male: König Richard III., Tragödie in 5 Akten von Shakespeare; nach der scenischen Einrichtung von Dr. F. Förster. „Richard, Herzog von Gloceſter" — Hr. Dessoir, als Gast.

ihr Preis; Häuserbau; Aktiengesellschaft.] Wie ich aus guter Quelle erfahre, wird Pius IX. zu der im Herbst bevorstehenden Kaiserkrönung persönlich hierherkommen. Daß der Kaiser auch bei diesem Akte eine getreue Kopie seines Oheims zur Aufführung bringen, und zuerst sich selbst und sodann der Kaiserin die Krone aufsetzen werde, möchte ich stark bezweifeln. Napoleon I. wollte dadurch ausdrücken, daß er die Krone seinem Degen verdanke. Ich wüßte nicht, durch welche Thatsache der Neffe sich hierzu zu legitimiren gedächte. Neben dem Additionsexempel der 8 Millionen Stimmen liegt ihm nichts so sehr am Herzen, als auch noch durch das Salböl des Nachfolgers Petri, neben dem Willen des französischen Volkes zugleich das „göttliche Recht" um seine Krone zu schlingen. Die durch den Kardinal Patrizi erhaltene Gewißheit, diesen Lieblingswunsch realisirt zu sehen, erklärt zugleich die Politik, welche der Kaiser der italienischen Frage und namentlich den Verhältnissen des Kirchenstaats gegenüber eingeschlagen hat. Diesen „höheren Rücksichten" mußte natürlich das noch vor Kurzem so gehätschelte Piemont geopfert werden. Die Kirche hat übrigens, wie Ihr gefeierter Dichter schon bemerkte, einen guten Magen, und der bewährte Appetit der röm. Kurie hat sich auch darin dokumentirt, daß sie eine Konzession in Betreff der kirchenstaatlichen Reformen allein für ein nicht genügendes Aequivalent, der Krönung durch den Papst gegenüber, betrachtete. Gewisse Modifikationen in den bekannten Artikeln der gallikanischen Kirche sind noch ein Agio, das zu dem Preise hinzugerechnet werden wird. Man spricht sogar von dem Abschlusse eines Konkordats, das unter der Hand vorbereitet werde. Qui vivra verra. — Neben dem Wust von Gesellschaften zu industriellen Zwecken, die hier täglich wie die Würmer nach einem warmen Regen aus der Erde kriechen, ist eine neue im Entstehen begriffen, die für die ärmere Bevölkerung von den wohlthätigsten Folgen sein würde. Man beabsichtigt nämlich ein Aktienunternehmen zu gründen, um im großartigen Maaßstabe Wohnungen zu bauen, namentlich vor den Barrieren, auf diese Weise den für die arbeitenden Klassen nachgerade unerschwinglichen Miethszinsen eine moderirende Konkurrenz entgegenzusetzen. Während Straßen verschwinden und Prachtbauten entstehen, weiß der unbemittelte Pariser nachgerade nicht mehr, wohin er sein Haupt legen soll.

— [Licht- und Schattenseiten der Pariser Kindlichkeit; Marschall Pelissier; Graf Morny.] König Philipp II. von Spanien liebte seine Spanier stolz, Napoleon III. liebt seine Franzosen und namentlich seine Pariser neugierig, und diese kindliche Eigenschaft besitzen sie denn auch im höchsten Grade. Sie glauben nicht, mit welchem Interesse die guten Bewohner dieser Weltstadt auf die kleinste Notiz über den Aufenthalt des Kaisers in Plombières erpicht sind, wie es sie interessirt, ob er reitet, fährt oder spazieren geht, die ihm verehrten Blumen in dies oder jenes Knopfloch steckt u. s. w. In dieser echt kleinstädtischen Neugirde und ihrer klugen Ausbeutung liegt nicht das am wenigsten tiefe Geheimniß der Regentenweisheit des dritten Napoleon und seiner wunderbaren Erfolge. Der geistreiche de Césena vom „Constitutionnel", der im Regentschaftsgesetz die ewige Dauer der jetzigen Dynastie lobpsalmt, sollte einmal eine Physiologie der Neugier und ihren Einfluß auf die Geschichte Frankreichs schreiben. So liebsam übrigens die in jenem Drange nach Neuem sich offenbarende Naivität der Franzosen allerhöchsten Orts ist und genährt wird (denn kindliche Seelen sind leicht durch Hinhalten eines Spielzeugs zu befriedigen), so hat das doch auch seine Unbequemlichkeiten. Dies wird bei dem bevorstehenden Einzuge des Marschalls Pelissier sich geltend machen, den die Pariser mit allem Aufwande äußeren Pomps gefeiert sehen wollen, während der Kaiser in dieser Beziehung seine eigenen Ansichten hat. Ich schrieb Ihnen schon früher, daß derselbe durch seinen siegreichen General in den Schatten gestellt zu werden fürchte, da er in diesem Punkte der Konkurrenzfähigkeit ermangele. Dieser Umstand tritt ganz besonders bei den dem Marschall Pelissier zu erweisenden Ovationen in den Hintergrund und macht dem Kaiser manches Kopfbrechen, der wohl weiß, daß die Empfangsfeierlichkeiten, obschon er sich dieselben anzuordnen vorbehalten hat, nicht umgangen und auch nicht in beschränkten Dimensionen ausfallen können. — Der Graf Morny ist endlich nach Wildbad abgereist, theils um dort Vorstudien und Terrainrekognoszirungen zu unternehmen, theils um in etwas besserer körperlicher Verfassung die Strapazen seiner wichtigen Mission ertragen zu können. Gewisse aufregende Beschäftigungen der letzten Zeit haben das gräfliche Nervensystem einigermaßen herabgestimmt. Der Sekretär Morny's, Herr d'Epine, von dem seine Reise den Beinamen einer „épineuse" erhalten, wird dem „Moniteur" offizielle Berichte von Petersburg, und namentlich über die Kaiserkrönung liefern. (B. B. Z.)

Paris, 10. Juli. [Der Kaiser; Auswanderung; elektrische Uhren; Jules Lecomte.] Der Kaiser hat nur erst wenige Bäder genommen, und doch scheinen sie bereits die heilsamste Wirkung geübt zu haben. Der Kaiser führt zu Plombières ein sehr stilles Leben. Die Bevölkerung scheint beflissen, die Ruhe zu respektiren, die derselbe zu suchen gekommen ist, und seinem Wunsche, nicht unaufhörlich auf seinen Spaziergängen Gefolge zu haben, nachzukommen. Am Sonntage jedoch, als der Kaiser zur Messe ging, drängte sich die aus der ganzen Umgegend herbeigeströmte Menge auf seinem Wege und begrüßte ihn mit den lebhaftesten Vivats. Am Abend nahm die Stadt ein festliches Aussehen an, das sie jeden Sonntag haben wird, da der Kaiser auf einem der Spaziergänge ein großes Zelt hat errichten lassen, das den Soldaten und Einwohnern als Tanzsaal dienen soll. Der Kaiserin hat ihr Gemahl aus Plombières ein Kistchen mit den niedlichsten Arbeiten in Stahl eingeschickt, wegen deren Fabrikation dieser Ort berühmt ist. — Viele durch die Ueberschwemmungen hart beschädigte Personen wandern nach Algerien, Italien und Amerika aus; die Regierung gewährt ihnen nach Algerien freie Ueberfahrt. In den zwei Departements der Nièvre und Lot et Garonne sind noch etwa 20,000 Personen ohne Obdach. — Gestern Abends wurden auf dem Boulevard von Sebastopol die ersten Proben mit den einzuführenden beleuchteten elektrischen Laternenuhren gemacht, welche Stunde, Minute und Sekunde zeigen. Zahlreiche Gruppen umstanden dieselben bis spät in die Nacht. Die Versuche sollen höchst befriedigend ausgefallen sein. — Der geistreiche Feuilletonist der Indépendance Belge, Jules Lecomte, der auch in Deutschland vielfach bekannt ist, wurde vor einigen Tagen in einem obskuren Modenblatte auf unverschämte Weise angegriffen und mit Schimpfwörtern und Verleumdungen überhäuft, und Alles bloß deshalb, weil er in der Ind. B. gegen die Manier der Madame Ristori geschrieben hatte. (Dergleichen muß doch eine wahrhafte, der Sache und nicht jämmerlichen Personallobhudeleien dienende Kritik von dieser Seite her wohl gewohnt sein! D. Red.) Wie ich höre, hat Jules Lecomte eine Klage gegen das betreffende Blatt eingereicht!

— [Holzverwüstung.] Der immer steigende Verbrauch, sowohl von Holzkohlen, wie von kleinem Holze und die erhöhten Preise beider Arten von Brennmaterial veranlassen in Frankreich gar manche Grundeigenthümer, ihr Holz jetzt bereits mit 12—15 Jahren zu fällen, statt mit 18—20 Jahren. Dieser Zustand der Dinge, wenn er fortdauert, wird ohne Zweifel den Untergang der Waldungen Frankreichs herbeiführen. Der vervielfachte Holzabtrieb verdirbt nämlich die Stöcke immer mehr und macht jene Schößlinge verschwinden, welche durch ihr Vermodern und in Gemeinschaft mit dem abgefallenen Laube, den für die Vegetation unerläßlich nöthigen Humus liefern; der jüngere Nachwuchs aber geht dann weniger in die Höhe, als bei dicht geschlossenem Stande und wird späterhin blos dicker. Die Folge hiervon ist, daß, wenn dieses verfrühte Abtreiben an weiterer Ausdehnung zunimmt, es die Jahrhunderte alten, zum Schiffbaue und für die Industrie so gesuchten Eichen bald ganz wird verschwinden machen. Sowohl dem hier beklagten Mangel von Reisholz an sich, wie den üblen meteorischen Einwirkungen der theilweise allzu großen Entwaldung, (nämlich der für den Feldbau schädlichen Entblößung des Landes, dem hierdurch zeitweise entstehenden Mangel an Feuchtigkeit des Bodens, ebenso wie der Atmosphäre, und der hiermit verbundenen Unregelmäßigkeit der atmosphärischen Niederschläge, welche dann häufig unter Stürmen und heftigen Gewittern mit Hagel sich ergießen), würde man in Deutschland vielfach durch Anpflanzung schützender Hecken und „Gehölzringe" von geringer Breite und verschiedener, der jedesmaligen Lage entsprechender Höhe mit bedeutendem Erfolge entgegenwirken können. Sie, und nächst ihnen das Bepflanzen trockener, für den Fruchtbau oft höchst unergiebiger Hügel mit Gehölz, vergüten so auf beiderlei Weise den wenigen ihnen zuzutheilenden Raum wenigstens vier- bis sechsfach. Eben so nützen sie beide auch noch mehrfach anderweitig und bilden zugleich eine wahre Verschönerung des Landes.

Belgien.

Brüssel, 8. Juli. [Chemische Fabriken und ihr Einfluß auf Pflanzenkrankheiten.] Es ist bekannt, daß die belgische Regierung in Folge der wiederholten Klagen eines Theils der ländlichen Bevölkerung über die chemischen Fabriken, als Ursachen der krankhaften Erscheinungen an verschiedenen Vegetabilien, namentlich aber der Kartoffelfäule, eine Kommission von unparteiischen Sachverständigen zur Untersuchung dieser Beschwerden ernannte. Es handelte sich darum, die Betriebsart in jenen Fabriken, die in denselben angewendeten Maschinen und die Ausströmungen von Säuren und anderen luftartigen Stoffen, welche bei der Bereitung chemischer Produkte in die Atmosphäre sich ergießen, genau zu prüfen, um zu ermitteln, ob die Voraussetzungen der Landleute begründet seien, und um im Bejahungsfall die angemessensten Abhülfemittel vorzuschlagen. Diese schon im Jahre 1854 ernannte Kommission ist später noch durch neue Mitglieder verstärkt worden, je nachdem die besonderen Gegenstände ihrer Aufgabe die Hinzuziehung spezieller Gelehrten und Techniker erheischten. Sie hat ihre Arbeiten im Oktober v. J. beendigt, und im Dezember den Bericht darüber abzufassen begonnen, der nunmehr von der Regierung durch den Druck veröffentlicht ist. Von allgemeinem Interesse dürfte die Mittheilung des Urtheils sein, welches die Kommission als Ergebniß ihrer Untersuchungen ausspricht; es ist in folgenden sechs Punkten enthalten: 1) Aus den chemischen Fabriken strömen Säuren aus, welche allerdings der Entwickelung einer Anzahl von Pflanzen schädlich sind. 2) Diese Wirkung ist jedoch in Hinsicht auf die verschiedenen Arten von holz- oder grasartigen, angebauten oder wild wachsenden Pflanzen so ungleich, daß einige Arten dem schädlichen Einfluß der Säuren ganz gut zu widerstehen scheinen, während andere, jedoch in sehr verschiedenem Grade, dadurch beeinträchtigt werden. 3) Von diesen letzteren zeigen einige schon in geringer Entfernung von den Fabriken keine Spur mehr von irgend einer Veränderung, während andere bis auf eine mehr oder weniger große, indeß niemals sehr beträchtliche Entfernung dadurch leiden. 4) Die Ausdehnung des Umkreises, in welchem diese gasartigen Säuren ihren schädlichen Einfluß ausüben, hängt von mehreren durchaus veränderlichen Umständen ab, läßt sich daher nicht unbedingt bestimmen; in jedem gegebenen Fall aber kann man ihn dadurch ermitteln, daß man beobachtet, bis zu welcher Entfernung die Gewächse, welche gegen die Ausströmungen aus den Fabriken am empfindlichsten sind, wie z. B. die Hagebuchen, keine der eigenthümlichen Veränderungen mehr zeigen, die durch jene Ausströmungen erzeugt werden. 5) Dabei aber hat der Umkreis des schädlichen Einflusses sich in der Umgebung der verschiedenen Fabriken und an den verschiedenen Seiten derselben sehr verschieden gezeigt; in der Richtung der vorherrschenden Winde hin war seine Ausdehnung stets größer. 6) Aber auch in dieser Richtung schien er sich nicht weiter als bis auf zweitausend Meter, als Maximum, und sechshundert Meter, als Minimum, zu erstrecken. Was die von der Kommission vorgeschlagenen Abhülfemittel betrifft, so sind unter diesen folgende die wesentlichsten: Oefen mit Steinplatten sollen ganz verboten werden; an den bestehenden Oefen mit Rosten sollen die Roste bei 1 Meter Breite höchstens 1,50 Meter lang sein. Die Fabrikanten sollen ihren Betrieb so einrichten, daß die aus den Fabrikräumen ausströmenden Gase höchstens 8 pCt. Sauerstoff enthalten, und daß die salpetrigen Dämpfe, welche diese Gase enthalten, durch konzentrirte Schwefelsäure absorbirt werden. Oefen zur Erzeugung schwefelsaurer Soda in welchen die Säuredämpfe sich mit den Heerdprodukten vermischen, sind nicht zu dulden. Die Oefen müssen mit Thüren versehen sein, welche die Luft nur so lange eindringen lassen, als die Arbeit es nothwendig erheischt. Die Verdichtungsgeräthe müssen so eingerichtet sein, daß sie die Säuredämpfe (vapeurs acides) zurückhalten und ohne Hülfe des Arbeiters ihre Funktion verrichten, sie sind fortwährend und regelmäßig mit einer hinreichenden Quantität Wasser zu speisen; zu diesem Zweck sollen sie mit einem von der Regierung genehmigten hydraulischen Zähler versehen sein, dessen Schlüssel den Accisebeamten anzuvertrauen wäre, damit diese stets die Kontrole darüber führen könnten. Es soll nicht mehr gestattet sein, die Verdichtungsapparate mit den großen Schornsteinen in Verbindung zu setzen. Die Aufhäufung der Sodaabfälle in großen Haufen soll verboten sein; diese Abfälle sollen vielmehr in einer dünnen Schicht auf dem Boden ausgebreitet, oder in kleinen, nicht über einen Kubikmeter starken Portionen aufgehäufelt werden, bis sie vollständig zersetzt sind, worauf sie in größere Haufen zusammengethan werden können. Endlich wird eine beständige wachsame Kontrolirung aller chemischen Fabriken empfohlen, bei welcher namentlich auch auf die Quantität und den Grad der für jeden Ofen im Lauf von 24 Stunden angesammelten Hydrochlorsäure (acide hydrochlorique) geachtet werden soll.

— [Ernteaussichten.] Alle Nachrichten aus den verschiedenen Provinzen des Landes über den Stand der Feldfrüchte sind durchaus befriedigend; das Feld bietet den herrlichsten Anblick dar und verspricht eine reichliche Ernte. Roggen und Weizen sind sehr schön, die Halme sind hoch und stämmig und ganz aufgerichtet. Die Blüthe des Roggen ist in der schönsten Weise vor sich gegangen; die Aehren sind lang und stark besetzt. Die Blüthe der anderen Körnerarten läßt sich ebenfalls sehr gut an. Die günstigen Ernteaussichten beschränken sich nicht auf eine einzelne Landesstrecke oder auf ein einziges Bodenerzeugniß, alle Provinzen geben zu denselben Hoffnungen Anlaß. Die Felder von Antwerpen, Flandern, Henegau und Limburg stehen herrlich; die von Namur, Gondroz, Hesbaye und Luxemburg ebenfalls; überall ist man übereinstimmend der Ansicht, daß seit langer Zeit die Felder keinen so reichen Anblick gewährt haben. Nicht allein Weizen und Roggen stehen in üppiger Fülle, auch Gerste, Hafer, Bohnen, Erbsen ꝛc. stehen schön. Die Kartoffeln haben nie ein gesunderes und kräftigeres Wachsthum gezeigt und nie war auch die Anpflanzung eine bedeutendere, als gerade in diesem Jahre. Der Raps ist reich an Körnern, erlangt eine gute Reife, und wird bald gemäht werden. Die Futterkräuter sind ebenfalls herrlich. Gras, Heu und Klee ist im Ueberfluß. Die Heuernte hat in mehreren Theilen begonnen, und der Ertrag wird höher geschätzt, als der der früheren Jahre, ja selbst höher, als der des Jahres 1853, der ein sehr reicher war. Im Ganzen stehen alle Feldfrüchte durchaus befriedigend, das schöne Wetter trägt zur Ausbildung der Körner des Weizens sowohl, als des Rogens wesentlich bei, und die Ackerwirthe können auf einen reichen Lohn ihrer Mühe rechnen.

— [Oeffentliche Bäder.] Bekanntlich besteht seit zwei Jahren hier eine Anstalt öffentlicher Bäder zu ermäßigten Preisen. Es wird interessant sein, zu vernehmen, daß die bis jetzt sich zeigenden Resultate den gemeinnützigen Veranstaltungen dieser Art guten Erfolg zu verheißen scheinen. Wenigstens hält man den Bestand der Einrichtung bereits für vollkommen gesichert, und auch Diejenigen, welche zur Zeit der Einführung dieser ursprünglich englischen Institution an ihrer Uebertragbarkeit auf andere Gewohnheiten und Verhältnisse zweifelten, erkennen jetzt den Nutzen der Sache an. Die Anstalten wurden am 27. Juli 1854 eröffnet. In den beiden noch übrigen Sommermonaten desselben Jahres wurden in denselben etwa 5000 Bäder jeden Monat genommen. — Im Mai 1855 belief sich die Zahl bereits auf 5636, im Juni auf 8273 und im Juni 1856 sogar auf 12,744, also in diesem einen Monat auf 4471 mehr als in eben dem Monat des Jahres 1855. Die größte Höhe, welche die Zahl der im Lauf eines einzigen Tages genommenen Bäder im vorigen Sommer erreichte, war 884; am 28. Juni des gegenwärtigen Jahres aber stieg diese Zahl auf 1,061. Auch in den

(Fortsetzung in der Beilage.)

„Ich las in diesen Tagen die Shakespeareschen Stücke, die den Krieg der zwei Rosen abhandeln, die mich nun, nach Beendigung Richards III., mit einem wahren Staunen erfüllten. Es ist dieses letzte Stück eine der erhabensten Tragödien, die ich kenne, und ich wüßte in diesem Augenblick nicht, ob selbst ein Shakespearesches ihm den Rang streitig machen kann. Die großen Schicksale, ausgesponnen in den vorhergehenden Stücken, sind darin auf eine wahrhaft große Weise geordnet, und nach der erhabensten Idee stellen sie sich neben einander. Daß der Stoff schon alles Weichliche und Sentimentale ausschließt, kommt dieser hohen Wirkung sehr zu statten. Alles ist energisch darin und groß; nichts gemein Menschliches stört darin die rein ästhetische Rührung, und es ist gleichsam die reine Form des tragisch Furchtbaren, was man genießt. Eine hohe Nemesis wandelt durch das Stück in allen Gestalten; man kommt nicht aus dieser Empfindung heraus von Anfang bis zu Ende. Kein Shakespearesches Stück hat mich so an die griechische Tragödie erinnert."

In diesen paar Worten aus einem Briefe Schiller's an Göthe finden wir die Wirkung der Shakespeareschen Tragödie auf ihre innerste Ursache zurückgeführt. Es ist die reine Form des tragisch Furchtbaren, die man genießt, es ist die hohe Nemesis der Geschichte, die in allen Gestalten durch das Stück wandelt, — das muß auch Der empfinden, dem die vorangegangenen geschichtlichen Ereignisse unbekannt sind. Man fühlt sich in eine Welt wüster Kämpfe versetzt, in eine Zeit von verfluchten Tagen, unruhvollen Zankes, wie die Herzogin von York sie selbst bezeichnet. Eigennutz, Rache und Verbrechen bekämpfen sich in wilder Fehde — hartherzige Männer, grause Weiber ohne Liebe im Herzen, ein entartet Geschlecht, aus dessen finsterem Schooß der furchtbare Richard heraufgestiegen, um es fortzumähen und dann selbst dem Schicksal zu verfallen. Diesem allgemeinen Eindruck kann sich Niemand entziehen; das hat die heutige Vorstellung des „Richard" auf's Neue bewiesen.

Aber Shakespeare's historische Tragödie ist auch wesentlich psychologische Charakter-Tragödie, und im „Richard" ist es vorzugsweise die Figur dieses furchtbarsten Teufels, die ebensowohl durch ihre Thaten, wie durch ihre psychologische Charakterentwickelung die Theilnahme des Zuschauers in so seltenem Grade hervorruft. Wann ist nach Shakespeare jemals eine so dämonische Gestalt wie dieser Richard gezeichnet worden? Wo ist ein zweiter Bösewicht, der gleich diesem im Vollbewußtsein seiner Kraft sagen kann: „Ich bin ich selbst allein?" — Feurige Leidenschaft, todesmuthige Tapferkeit, energievolle Beharrlichkeit, durchdringender Verstand, Verschlagenheit, Witz und Ironie, Kunst der Rede und der Verstellung, und alle diese Eigenschaften im Dienste einer despotischen, selbstsüchtigen Natur, die alle sittlichen Begriffe in sich aufgelöst hat — das Alles giebt ein Bild dämonischer Größe, von der man sich bei allem Abscheu doch auf das Mächtigste ergriffen und erschüttert fühlt.

Nicht einfacher und klarer als mit diesen erläuternden Worten M. Kurnik's können wir Stellung und Bedeutung des Helden dieser Riesentragödie Shakespeare's darlegen. Welche überaus schwierige Aufgabe sie dem Darsteller bietet, sagt jeder Kundige leicht sich selbst, und gewiß ist's schon sehr anerkennenswerth, wenn nur annähernd die Veranschaulichung dieses Charakters auf der Bühne dem Darsteller gelingt. Um so höher ist aber der Künstler zu stellen, dem es gelingt, so vollständig dieser Aufgabe gerecht zu werden, wie es heute Abend unserm Gaste gelang. Es ist das dämonische Element in diesem ursprünglich wilden, allen Gesetzen der Sittlichkeit hohnsprechenden, durchweg entmenschten Charakter, das neben dem heroischen, ja sogar dieses überwiegend, vor Allem zur Anschauung gebracht werden muß, und soll man auch nicht den Teufel überteufeln, so darf doch die sichere Ausprägung dieser teuflischen Natur auch nicht abgeschwächt werden, so wenig sie andrerseits über die Grenzlinie des künstlerisch Schönen hinaus durch irgend welche Uebertreibung in Maske, Haltung, Geberde, Spiel oder Gewaltsamkeit des Tons und der Deklamation getrieben werden darf. So trefflich im Allgemeinen z. B. Dawison diese, seiner schauspielerischen Individualität verwandte Aufgabe zu lösen weiß, so hält er sich doch, wie das auch in seiner dem scharf Pointirten, auf die Spitze Gestellten mit Vorliebe zugewendeten Natur liegt, von Uebertreibungen nicht frei, die den Charakter zwar grell und scharf ins Licht treten lassen, aber zu grell, zu scharf, um noch den Ansprüchen an die Idealisirung zu genügen, ohne welche ein Kunstwerk als solches nicht bestehen kann. Ja, bei mehreren Darstellungen dieser Rolle, die wir von ihm gesehen (nicht jedesmal) geht diese Outrage im letzten Akte so weit, daß sie gradehin widerlich wirkte und der feinere Geschmack sich unwillig und mit Bedauern davon abwenden mußte. Es ist das schöne Maaß, mit welchem Hr. Dessoir, ohne der Schroffheit dieses entmenschten Bösewichts irgend einen Abbruch zu thun, denselben von Anfang bis zu Ende in lebendigster Steigerung darzustellen weiß, das vor Allem hier gerühmt werden muß, und in dessen Grenzen er eine so fein durchdachte psychologische Entwickelung zu geben, ein so charakteristisch-naturwahres und doch künstlerisch veredeltes Bild vor uns aufzurollen weiß, daß wir diese seine Leistung als eine der allerbedeutendsten in der Schauspielkunst der Gegenwart mit vollstem Rechte bezeichnen dürfen.

Die heroische Natur dieses Ungeheuers trat eben so imponirend hervor, als die staunenswerthe sittliche Entartung und Verhärtung, die das Böse endlich fast nur aus Lust am Bösen vollbringt, und vor keiner Schandthat zurückschreckt, die zum erträumten Ziele zu führen vermag. Nicht minder aber, wie in der Kraftfülle des Tons dieses Heroische, prägte sich in der angenommenen Schmeichelrede die schlaue Heuchelei und andererseits die dämonische Gewalt aus, welche selbst Die willenlos ihm unterthan macht, die seine teuflische Bosheit durchschauen — wir erinnern nur an die wunderbar schön ausgeführte Scene mit Anna an der Leiche Eduard's, während, obwohl natürlich mit modifizirter Färbung, auch die außerordentlich gelungene Ausführung der Scene mit den Bürgern von London hierher gehört. Ergreifend wahr und dem Charakter entsprechend war auch der Wendepunkt in dem Leben des Ungeheuers, das Benehmen bei und nach dem Fluche der Mutter, gezeichnet, voll der feinsten, überraschendsten Nuancen, und die Darstellung des letzten Akts muß ebenfalls als ein Meisterbild an sich hervorgehoben werden. Die zwei Hauptphasen in dem Charakter des Richard kamen in trefflichstem Kontrast zur Anschauung. „Energisch entschlossen, vor keinem Mittel zurückschreckend, so lange das Ziel aller Anstrengungen, die Krone, noch nicht erreicht ist; fieberhaft unruhig, mit sich selbst kämpfend, sobald sich das selbstsüchtige Streben erfüllt und die Spannkraft nachgelassen hatte — und der psychologische Verlauf in diesen Uebergängen wurde mit außerordentlicher Wahr-

(Fortsetzung in der Beilage.)

Wintermonaten hat der Gebrauch dieser Badeanstalt bedeutend zugenommen. In der Periode von Mitte Oktober bis Ende Mai, welche man in Hinsicht auf das Baden als Winterzeit betrachten kann, wurden von 1854 zu 1855 im Ganzen 17,857 Bäder genommen, in der entsprechenden Periode von 1855 zu 1856 dagegen 29,797. Am stärksten war der Unterschied zwischen dem Februar der einen und der anderen Periode, nämlich 774 und 2611, am geringsten, resp 1206 und 1581, im Dezember. (Pr. C.)

Italien.

Florenz, 4. Juli. [Die Verhaftungen.] Von hier aus bringt die „A. Z." über die Ursache der kürzlich massenhaft vorgenommenen Verhaftungen, welche die Behörden selbst mit dem größten Geheimniß behandeln, folgendes Schreiben aus den letzten Junitagen: „Am Vorabend des Erinnerungstages des Kampfes von Montanara, am 28. Mai, Nachts gegen 11 Uhr wurden hier auf der Piazza del Granduca von unbekannter Hand Schwärmer abgebrannt. Die Polizei setzte sich in Bewegung, die Urheber zu entdecken, jedoch ohne Erfolg. Da geschah es, daß an einem der ersten Abende d. M. in einem vor Kurzem eröffneten Speisehause, dessen neuer Wirth, ein Anhänger Mazzini's, und schon in die politischen Umtriebe des Jahres 1848 stark verwickelt, zur Einweihung seines Gasthauses seinen Freunden ein Abendessen gab. Die durch geistige Getränke erhitzten jungen Leute, schon aufgeregt durch die letzten marktschreierischen Tiraden und Freiheitsversprechungen der Herren Cavour und Genossen, hielten die ausschweifendsten Reden, brachten Toaste auf das Wohl Mazzini's und prahlten mit ihrer Hoffnung auf das baldige Zustandekommen eines einheitlichen italienischen Freistaats. Dienstfertige Kundschafter hinterbrachten der Behörde diesen Vorfall und die Namen der Theilnehmer. Die Polizei verhaftete ohne Verzug die Hauptpersonen, begnügte sich jedoch nicht damit, sondern legte nun auch Hand an alle die, welche mit den Beschuldigten bekannt oder verwandt waren, oder sonst in vertrautem Umgang standen. Die Zahl der so nach und nach Verhafteten ist uns auf 102 angegeben, besteht aber mit Ausnahme jenes Speisewirths aus jungen Leuten der allerniedrigsten Volksklasse, worunter namentlich viele aus Bologna und der römischen Provinz. Ein hiermit in Verbindung gebrachtes, jedoch unverbürgtes Gerücht sprach von dem beabsichtigten Ausbruche eines Putsches am Johannistag, dem größten Volksfest der Florentiner, zu welchem von nah und fern alljährlich eine Masse Landleute herbeikommen. Die Sache gewinnt einigermaßen an Wahrscheinlichkeit, wenn man erwägt, mit welchem Geheimniß die Behörden die Untersuchung betreiben und noch fortdauernd nach Mitschuldigen spähen, hin und wieder auch noch einzelne Verhaftungen vornehmen. Am Festtage selbst hatte man, gegen frühere Jahre, ungewöhnliche militärische Vorsichtsmaaßregeln getroffen, und ein besonderes Bataillon Verstärkung von Livorno hierher gezogen. Unseres Erachtens war aber die ganze Geschichte ohne alle politische Bedeutung, und die Polizei würde besser gethan haben, den Vorfall mit Stillschweigen zu übergehen, als durch die vorgenommenen Verhaftungen das Volk unnützer Weise aufzuregen." Doch sind die erwähnten in Florenz zur Johanniszeit seit Jahrhunderten üblichen und bis zum Peter-Paulstag sich ausdehnenden Festlichkeiten, als Korsofahrten, Wagen- und Pferdewettrennen, Feuerwerk und Illumination, Tombola u. s. w., auch in diesem Jahr, vom schönsten Wetter begünstigt, bei großem Zusammenfluß von Fremden und Einheimischen abgehalten, und ohne Unfall und Ruhestörung vorübergegangen.

Spanien.

Madrid, 6. Juli. [Die Unruhen.] Nach einer Depesche des Generalkapitäns von Alt-Castilien sollten gestern zu Palencia fünf Brandstifter erschossen werden und morgen die Hinrichtung einer Frau folgen. Im ganzen Militärbezirke herrschte Ruhe. — Die „Epoca" meldet, daß zu Alicante Ruhestörungsversuche stattfanden, denen die Herstellung des Octroi's zum Vorwande diente; es gelang jedoch den Behörden, die Menge zu beschwichtigen. Der Generalkommandant hatte sich mit ganzen Besatzung im Kastell eingeschlossen. Zu Sevilla und Malaga hatten sich die Behörden und die Miliz versammelt, um am Tage der Wiedereinführung des Octroi's jede Unordnung zu verhüten; es fielen indeß keine Exzesse vor. Zu Saragossa hatte ein Unbekannter einen Haufen Volks auf der Straße um sich versammelt, dem er einige Fabriken in der Nähe der Stadt als solche bezeichnete, die niedergebrannt werden müßten. Als die Behörde seine Verhaftung befahl, entwischte er, worauf der Haufe, der ihn umstand, sich ruhig zerstreute.

— [Eine Depesche] aus Madrid vom 9. Juli lautet: „Die Rückkehr des Ministers des Innern, Escosura, aus Valladolid ist bis Ende der Woche verschoben. — Arbeiter wurden verhaftet. — Der Marquis von Montecastro ist in Freiheit gesetzt worden. — Man hofft auf eine friedliche Beilegung des Streites mit Mexiko."

— [Eine Depesche] aus Madrid vom 10. Juli lautet: „Der Minister Escosura ist diesen Abend zurückgekehrt. An verschiedenen Punkten der Provinz Toledo fanden Brandstiftungen statt; das Feuer wurde jedoch bewältigt. Die Behörden untersuchen."

Rußland und Polen.

St. Petersburg, 8. Juli. [Lord Wodehouse.] Der englische Gesandte hatte am 3. d. die Ehre, Sr. Maj. dem Kaiser seine Kreditive zu überreichen und Ihrer Maj. der Kaiserin vorgestellt zu werden.

— [Rechtszustände.] Wer mit dem Gange der Handels- und Notariatsgeschäfte in Rußland vertraut ist, wird wissen, welche Rolle Makler und Notar, namentlich an größeren Plätzen, dabei spielen. Oft kam es vor, daß deren Abwesenheit ein unübersteigliches Hinderniß wurde zum Fortgang des einen oder des andern Geschäfts. Die häufig daraus entstandenen Beschwerden veranlaßten endlich eine Ergänzung der Beurlaubungsvorschrift für Notare und Makler, welche bestimmt, daß diese in Zukunft den Platz, namentlich Seeplätze, nicht verlassen dürfen, ohne vorgängige Uebergabe aller ihrer Amtsbücher, Akten, Siegel ꝛc. an die Stadtduma, und daß an Orten, wo nur ein Notar und Makler vorhanden, dessen Pflichten und Befugnisse während seiner Abwesenheit auf Magistrat, Rathhaus und Gerichte übertragen werden. Auch für auswärtige Kaufleute ist diese Verfügung nicht unwichtig, welcher sie Abstellung mancher Verzögerung zu danken haben werden. In Bezug auf die Zunftmakler in Petersburg ist verfügt worden, daß sowohl russische, wie ausländische Zünfte ihre Mäkler aus allen freien Städten wählen dürfen, und sind dieselben von der Gildensteuer befreit. (H. B. H.)

ski. Warschau, (30. Juni) 12. Juli. [Meteorologisches; Theater; Musik; eine Mähmaschine.] Wenn man hier, besonders des Morgens, im Pelze auf den Straßen einherginge, so würde das Niemanden in Erstaunen setzen, denn seit langer Zeit ist der Sommer nicht so herbstlich aufgetreten. Vorläufig zerbrechen sich die Meteorologen wegen der Ursache die Köpfe. Die Einen wollen sie in den häufigen Hagelwettern, die Anderen dagegen in den großen Eismassen finden, welche sich vom Nordpole her nach dem Süden zu in Bewegung gesetzt haben müßten. Aber die Gewohnheit ist doch stärker, als die ungünstige Witterung, daher verläßt, Behufs der Villeggiatur oder Badereisen, die Stadt, wer irgend die Mittel dazu besitzt und nicht durch ein Amt oder Gewerbe gebunden ist. Diese Verminderung der Besitzenden übt denn auch einen sichtbaren Einfluß auf den Theaterbesuch aus, und sowohl »teatr wielki« (das große Theater), als »teatr rozmaitosci« (Varietés) erleiden Einbußen, trotzdem, daß bei dem ersteren die Fräuleins Berini und Valori, bei dem letzteren Frau Zieminska, eine Anziehungskraft ausüben, welche stark genug war, Parteien unter den Namen Berinisten, Valoristen und Zieministen zu bilden. Die Berini und Valori sind gleich schön, jedoch hat die erstere eine klang- und umfangreichere Stimme. Ob der erwartete englische Tenorist Swift, welcher in der „Stummen" zuerst auftreten soll, ziehen wird, ist abzuwarten. Nenz allein hat, wie ich Ihnen schon früher berichtete, volle Häuser, welche ihm schon wegen des Verlustes dreier Pferde, von denen das vorzüglichste der prachtvoll dressirte arabische Schimmelhengst Bajraktar war, zu gönnen sind. — Anton v. Katski, der berühmte Klaviervirtuose, macht jetzt eine musikalische Rundreise durch sein Vaterland. Nachdem er hier ein Konzert gegeben, begab er sich nach Kalisch und fand dort während der Johannisbersur zwar begeisterte, aber nicht so zahlreiche Zuhörer, als er wohl hätte erwarten dürfen. An diesem Orte waren die Gäste vom Lande dermaßen von musikalischen und theatralischen Produktionen in Anspruch genommen, daß, außer der polnischen Gesellschaft des Direktors Pfeiffer aus Krakau, diesen Unternehmungen nur höchst mittelmäßige Einnahmen zu Theil wurden. In Folge dieser ungünstigen Verhältnisse reiste der junge Pianist Dulcken (etwa ein Bruder der bekannten Klavierspielerin gleiches Namens? D. Red.) wieder ab, ohne ein Konzert veranstaltet zu haben, und der Violoncellist Kossowski kehrte, als er auf der Hinreise von der Virtuosenüberschwemmung hörte, auf halbem Wege wieder um. — Die Aufmerksamkeit unserer Landwirthe wird jetzt in hohem Grade durch die von Johann Nepomucen Rolbiecki erfundene Mähmaschine, welche allen Anforderungen entsprechen soll, in Anspruch genommen. Mehrere in der Nähe Warschau's an noch unreifem Getreide gemachte Proben sind günstig ausgefallen. Dieselben werden fortgesetzt und, bei dem allgemeinen Interesse derselben, werde ich nicht unterlassen, seiner Zeit über das Endergebniß zu berichten. Schließlich noch die Bemerkung, daß der pseudonyme Herausgeber des in Berlin erschienenen Werkes: „Fürst mein Liebchen und seine Parteigänger" der ebenda angestellte, aus Posens Umgegend gebürtige Assessor Jerzewski sein soll. (Er ist es in der That, wie wir schon vor einiger Zeit unseren Lesern mitgetheilt haben. D. Red.) Bei dem herannahenden Postschluß muß ich einige andere Punkte meinem nächsten Berichte vorbehalten.

Dänemark.

Kopenhagen, 8. Juli. [Militärisches.] Der frühere Kommandeur der Jütländischen Kavalleriebrigade, Generalmajor Castenskjold, ist am 3. d. mit Tode abgegangen. Wegen der anstößigen Gesänge, die bei einer hier stationirten holstein'schen Abtheilung gesungen worden sein sollen, ist ein Kriegsverhör abgehalten worden. Die Anschuldigung der deutschen Soldaten, deren Verschuldung gegen ihren königl. Kriegsherrn die Untersuchung erst ergeben wird, geschah durch die Kopenhagener Zeitung „Fädrelandet" — ein Blatt, dessen Ziele sich als Unterjochung der Herzogthümer Schleswig-Holstein und Lauenburg vermittelst dänischer Demokratie und skandinavischen Einheitsstaates zusammenfassen lassen.

— [Kirchliches.] Cand. med. Lund hatte bei dem Begräbniß des Dr. Kierkegaard eine Rede gehalten, in welcher er die Grundsätze vertheidigte und mit Heftigkeit ausführte, welche diesen seinen Verwandten zum Austritt aus der „offiziellen" Staatskirche bewogen hatten. Wie bekannt, war Dr. Kierkegaard ein Mann von tiefem religiösen Bedürfniß, krankte indeß an der wunderlichsten Verkennung aller Mittel, welche die Kirche zur Gesammtheit der Gläubigen gestalten können. Durch eben erfolgten Richterspruch ist Kandidat Lund wegen Herabwürdigung der dänischen „Volkskirche" verurtheilt worden, 100 Thlr. Buße an die Kopenhagener Armenkasse zu erlegen. — Eine Versammlung von etwa 100 Seeländischen Predigern hat unter dem Vorsitz ihres Bischofs Martensen beschlossen, die Regierung um Abstellung der durch Gesetz vom Jahre 1828 bei Geld- und Gefängnißstrafe gebotenen Zwangstaufe, sowie um Abschaffung des bisherigen religiösen Schulbuchs vom Bischof Balle anzugehen. (N. P. Z.)

Türkei.

Konstantinopel, 23. Juni. [Sefer Pascha und die Tscherkessen.] Der alte Tscherkessenfürst Sefer Pascha, der schon lange vor dem orientalischen Kriege nach Konstantinopel gegangen war, um den Sultan zur Unterstützung der Tscherkessen zu bewegen, hielt sich bekanntlich, als er auf das Verlangen des russischen Gesandten von dort verwiesen wurde, in Adrianopel auf, immer in der Hoffnung, eine der Seemächte für die Tscherkessen zu gewinnen. Beim Ausbruch des letzten Krieges wurde er nach seinem Vaterlande geschickt, um dort seine Landsleute gegen die Russen aufzureizen. Beide aber, die Tscherkessen einer- und die Türken nebst den Westmächten andererseits, fanden aneinander wenig Gefallen und Unterstützung. Nach dem Friedensschlusse war es Sefer Pascha, der die Tscherkessen bewog, eine Deputation nach Konstantinopel zu senden, welche die Garantirung ihrer Freiheit verlangte. Da die Deputation fruchtlos zurückgekehrt ist, will er die Tscherkessen nicht mehr verlassen und weigert sich, dem Befehle der Pforte, der ihn nach Konstantinopel zurückruft, Folge zu leisten. Nun fürchtet die Pforte, in Folge dieses Umstandes Rußland gegenüber in eine mißliche Lage zu kommen; denn in Petersburg könnte man glauben, Sefer Pascha zeigte sich seiner Regierung ungehorsam auf Befehl der Regierung selbst. Gewiß ist, daß Sefer Pascha dem tscherkessischen Naib in der Gegend von Anapa eine Schlacht lieferte, in welcher er mit 15,000 Regulären ihn in seinem eigenen Lande besiegte. Man sagt auch, er werde zum Erbprinzen ausgerufen werden. (N. Pr. Z.)

Donaufürstenthümer.

Giurgewo. — [Der Konflikt zwischen Oestreichern und Franzosen.] Der Artikel der amtlichen Wiener Zeitung über die Tödtung eines französischen durch östreichische Soldaten hat noch nichts Näheres über den Vorfall selbst mitgetheilt. Aus Paris erfahren wir darüber Folgendes: Der Streit begann in einem Kaffeehause; ein französischer Soldat stand nicht auf, als der östreichische Offizier hereintrat. Derselbe stellte ihn zur Rede, aber in deutscher Sprache. Der Soldat wurde grob und erhielt einen Peitschenhieb; er flüchtete sich in das Wachthaus. Der Offizier, an der Spitze eines Haufens Oestreicher, wollte, daß man ihn herausgebe, auf die Weigerung ließ er die Thür einschlagen; in dem Gedränge ging das Gewehr eines östreichischen Soldaten los, der den Franzosen gefaßt hatte. (Vergl. die Depesche aus Paris in unsr. gestr. Ztg. D. R.)

Lokales und Provinzielles.

Posen, 14. Juli. Der Regierungspräsident v. Mirbach ist von seiner Urlaubsreise wieder hier eingetroffen.

Posen, 14. Juli. [Schwurgerichtssitzung.] Anklage gegen die Wittwe Michalina Nowicka wegen Mordes. Die Angeklagte erblickte vor 32 Jahren das Licht der Welt in Zydowo, Kreis Posen, woselbst ihr Vater Voigt war; sie wuchs heran, wie Alle ihres Gleichen, lernte weder lesen, noch schreiben und heirathete vor etwa 8 bis 9 Jahren den Fischerknecht Wojciech Nowicki, mit welchem sie eine jetzt noch lebende Tochter erzeugte. Nach kurzer Ehe wurde Nowicki zum Militärdienst eingezogen und seine zurückgebliebene Ehefrau fristete ihr und ihres Kindes Leben durch Handarbeit gegen Tagelohn und durch Dienen. Nowicki kehrte zwar nach zweijähriger Abwesenheit in die Heimath zurück, verließ aber bald wieder Frau und Kind und trieb sich mit liederlichen Frauenzimmern herum, mit denen er ein ihm zugefallenes Erbtheil durchbrachte. Der Angeklagten, welche hiervon

---

heit veranschaulicht", wobei wir es dem Künstler als einen Beweis von feinem Takt uud sicherem Verständniß anrechnen, daß er in dem Moment des Fluches zwar mimisch die innerlich kämpfende Stimmung mit tief erschütternder Wahrheit wiederzugeben wußte, aber das innerliche Zusammenbrechen nicht, wie wir das schon zum Oeftern gesehen, auch durch ein körperliches Zusammensinken, hier gänzlich unpassend, veranschaulichte.

Daß der Gast unserem Publikum, das ihn auf alle mögliche Weise, auch durch mehrmaligen Hervorruf in der Scene auszeichnete, die Gelegenheit vermittelte, auch diese Tragödie des unsterblichen Briten, die selbst auf dem Repertoir vieler der größten Bühnen selten oder nie gefunden wird, aus eigner Anschauung kennen zu lernen, verdient jedenfalls einen besonderen Dank. Allein zu deren Verständniß und zur Erweckung lebendiger Theilnahme an derselben gehört eine speziellere Kenntniß Shakespeare's und namentlich seiner historischen Trauerspiele aus der englischen Geschichte, als man sie der Menge billig zumuthen darf; im gegentheiligen Falle wird sie diese Tragödie nur als eine Art von Spektakelstück ansehen, in welchem überdies nur eine einzige, die Titelrolle, tiefer greifendes Interesse hat, und dieses ist ein vorwiegend psychologisches, dessen Auffassung und Verfolgung der großen Masse der gewöhnlichen Theaterbesucher ziemlich fern zu liegen pflegt. So machten wir denn auch heute wieder die unangenehme, schon oben berührte Wahrnehmung, daß eine kleine Anzahl der Anwesenden ihren gänzlichen Mangel an Verständniß, selbst an Takt und Bescheidenheit durch ein Lachen an einzelnen, gräßlich höhnischen Stellen in ebenso beklagenswerther als verletzender Weise bekundete. Es gehört sehr geringe Bildung, sehr wenig Schicklichkeitsgefühl dazu, um das Unpassende solches Gebahrens zu begreifen, das denn natürlich auch entschieden zur Ruhe verwiesen ward.

Die Inscenirung der Tragödie ist nicht allein wegen des erforderlichen sehr zahlreichen Personals höchst schwierig. Wir wollen und können deshalb auch darüber nicht rechten, daß bedeutende Striche vorgenommen worden waren — sie waren eben unumgänglich, und, wie wir gern zugestehen, mit Geschick gemacht; aber daß in Folge derselben das Verständniß der Tragödie für alle die, welche nicht aus spezieller Kenntniß das Fehlende sich zu ergänzen vermochten, noch mehr erschwert wurde, liegt auf der Hand. Die äußere Ausstattung war wiederum sehr würdig, und das Arrangement durchaus angemessen; namentlich ist hier das der Traumerscheinungen im letzten Akt als sehr gelungen hervorzuheben, das zwar von der ursprünglichen Einrichtung abweicht, aber so jedenfalls einen befriedigenderen und selbst poetischeren Eindruck macht, wobei der große Unterschied zwischen der modernen und der Einrichtung der Bühne zu Shakespeare's Zeit eben wohl zu beachten ist. Die sehr schwierige Aufführung ging äußerlich geschickt und glücklich vorüber; eine Paar kleinere Störungen der Präzision in Nebensachen können nicht in Anschlag gebracht werden — sind sie doch gerade bei Shakespeareischen Dramen selbst auf den größten Bühnen nicht selten. Nur die Zwischenakte waren (und das kommt hier öfter vor) entschieden zu lang, und es wird dadurch die Stimmung der Zuschauer beeinträchtigt. Diese hatten sich nicht in überaus großer Anzahl eingefunden. Man schien das schwierige Verständniß Shakespeare's instinktiv vorausempfunden zu haben, fühlt sich auch vielleicht durch eine ungewöhnliche Reihenfolge großer klassischer Stücke, die doch immer ein hohes Maaß poetischer Empfänglichkeit voraussetzen, etwas ermüdet. Wir bedauern das um so mehr, als die Abwesenden sich des hohen Genusses beraubten, eine Meisterdarstellung der Titelrolle zu sehen, ein für das hiesige Publikum noch neues geniales Stück kennen zu lernen, und damit eine Gelegenheit versäumten, am Klassischen sich innerlich zu erheben, die ihnen in dieser Weise nach den Verhältnissen unsrer Bühne wohl kaum so bald wieder geboten werden dürfte.

Morgen noch einige Bemerkungen in Betreff der übrigen Mitwirkenden.

Vermischtes.

* Der „Constitutionnel" berichtet über die gelungene Flucht eines der politischen Gefangenen im Schlosse von St. Georg von Mantua, Italieners von Geburt, Namens Orsini: „Seine Zelle befand sich nebst zwei andern in dm obern Stockwerk des Schlosses; die Thüren dieser 3 Zellen öffneten sich auf einen Gang, welcher durch eine mächtige Thür wohl verschlossen war; vor derselben stand fortwährend eine Schildwache, im Gange selbst ging eine zweite auf und ab, und endlich lag den Zellen gegenüber ein Posten von acht Soldaten. Die Gefangenen wurden von drei Wächtern bedient, welche sich gegenseitig überwachten. Was die Zelle selbst betrifft, so waren die Mauern sehr dick und die Fensternischen im Innern der Mauer an zwei Stellen mit dicken Eisenstäben verwahrt und endlich noch durch ein Drahtgitter verschlossen. Unter dem sehr hoch gelegenen Fenster ging die Mauer des Schlosses in den Graben hinab, welcher zwar nicht voll Wasser war, aber dessen Boden aus dickem Schlamm bestand. Von dem Graben führt ein gewölbter Kanal nach dem naheliegenden See. Orsini begriff wohl, daß er sich durch den Korridor unmöglich retten konnte; an ein Bestechen der Wärter war nicht zu denken, da sie sich gegenseitig überwachten. Er beschloß also, sich durch das Fenster zu retten. Er wußte sich, Gott weiß wie, Stahlsägen zu verschaffen, womit er die Eisenstäbe des Fensters zu zersägen begann. Er konnte auch diese Arbeit nur bei Tage verrichten, da in der Nacht die im Gange aufgestellte Schildwache von fünf zu fünf Minuten an der Thür der Zelle horchte. Servietten, Handtücher ꝛc., die er seinen Wärtern schlau zu entwenden wußte, dienten ihm zur Anfertigung von Stricken, an denen er sich, als die Gitter durchsägt waren, herabließ. Etwa 10 Fuß über dem Boden verließen ihn die Kräfte; er stürzte in den Graben und brachte hier einige Zeit in Ohnmacht zu; beim Fall hatte er sich den Fuß verrenkt. Der Kanal welcher nach dem See führt, war mit einer Gitterthür verschlossen, und Orsini mußte bis zum andern Morgen in dem Graben bleiben. Einige Vorübergehende, denen er erzählte, er sei in der Betrunkenheit in den Graben gefallen, halfen ihm heraus, und es gelang ihm, nach der Schweiz zu entkommen.

* Ueber Schiller's Nachkommen wird Folgendes mitgetheilt: Schiller's ältester Sohn, Karl, lebt noch als Forstmann im Geburtslande des Vaters, in Württemberg, und besitzt einen einzigen Sohn, Namens Friedrich. Er ist jetzt der einzige Träger des Schillerschen Namens, in östreichischem Militärdienste, und besuchte vor wenigen Jahren seine Verwandten in Rudolstadt. Schiller's zweiter Sohn starb als Regierungsrath in Trier ohne Kinder. Die älteste Tochter Karoline ließ sich in Rudolstadt nieder, errichtete eine Erziehungsanstalt für Mädchen, und verheirathete sich später mit dem Bergrath Jünot. Auch sie ist (in Würzburg) gestorben. Schiller's jüngste Tochter, Emilie, vermählte sich mit Frhrn. Adalbert v. Gleichen, und lebt abwechselnd auf den Gütern in Bayern und Rudolstadt. Diese Tochter Emilie ist an Geist und Ansehen dem Vater am ähnlichsten. Aus ihrer Ehe stammt ein Sohn, Ludwig, welchen Namen er von seinem königl. Pathen, dem König Ludwig von Bayern, erhielt, welcher sich die Stelle eines Pathen bei dem Enkel Schiller's von den Eltern ausdrücklich ausgebeten hatte.

Kenntniß erhielt, gelang es endlich, durch Vermittlung des Gerichts einmal 12 Thaler zu erhalten. Nachdem Nowicki das Letzte verthan hatte, empfand er endlich Reue und kehrte im vorigen Jahre zu seiner Familie zurück, die inzwischen in Sycyn, Kreis Obornik, eingemiethet war. Aber auch diesmal hielt er nicht aus und ging wiederum seine eignen Wege, bis er gegen Weihnachten seiner Frau krank ins Haus gebracht wurde und auch kurz darauf verschied. Die Angeklagte verkaufte einige Sachen und borgte Geld, um ihren Mann beerdigen zu können.

Bis hierher finden wir in dem Leben der Angeklagten zwar vielen Kummer und Herzeleid, aber Nichts, was auch nur als Vorbereitung der schrecklichen Katastrophe, welche sie unter das Beil des Henkers bringen sollte, angesehen werden könnte; denn Kummer und Elend ist ja das gewöhnliche Erbtheil des armen Tagelöhners, an welchem er zehren muß sein Lebelang. Da aber trat ein Ereigniß ein, welches das Elend in Verzweiflung verwandelte, ein Ereigniß, um welches viele, viele Frauen die Angeklagte beneidet haben würden, welches sie aber in's Verderben stürzte. Sie gebar am 1. Januar d. J. ein Kind! Wenn es der Unglücklichen gelungen war, ihr und ihrer ältesten Tochter Leben zu fristen, jetzt galt es, noch ein Leben zu erhalten! Welche Hindernisse aber stellen sich einer Mutter entgegen, die ein Kind an der Brust hat? Wer besitzt Menschenliebe genug, mit der Dienerin auch deren Kind zu nehmen? Und wo findet eine säugende Mutter sonst Arbeit, welche es ihr gestattet, zugleich ihre Mutterpflichten zu erfüllen? Die Angeklagte bemühte sich vergeblich, als Amme ein Unterkommen zu finden und suchte nunmehr ihr und ihrer Kinder Leben durch Almosen zu fristen. Am 5. Februar steht sie des Morgens auf und reicht dem jüngsten Kinde die Brust; das Kind weint, weil diese von der gütigen Natur erschlossene Nahrungsquelle versiegt ist. Da kommt der armen Mutter der Gedanke ein, daß der Tod im Wasser wohl leichter sei, als der Hungertod; sie führt das älteste Kind zur Hauswirthin, borgt von dieser eine Hülle (Plachte), um, wie sie sagt, ihr jüngstes Kind nach Baborowo zu Verwandten zu tragen, legt das Kind auf ein Bettchen, bedeckt es mit der Hülle und geht etwa um 11 Uhr Vormittags in der Richtung nach Dolega, wo die Warthe vorbeifließt, fort. Das Wasser ist von Sycyn etwa 4 Gewände, das sind circa 800 Schritt, entfernt; auf der Brücke angekommen, überlegt sie, ob es nicht besser sei, nach Jaraczewo zu gehen und dort um Nahrungsmittel anzusprechen. Da fällt ihr aber ein, daß sie Tags zuvor in Jaraczewo überall abgewiesen worden. Unwiderstehlich treibt es sie zur grausen That, sie sucht an dem überall senkrechten, hohen Ufer, eine Stelle, an welcher sie endlich das Wasser erreicht, welches hier in einiger Ausdehnung dem Froste widerstanden hat. — Weinend nimmt sie das Kind von der Brust, an welcher es unter der Hülle gelegen hat; — es bewegt sich nicht, es schläft wohl, aber es ist warm; sie segnet es, und legt es sanft auf die Welle, welche es augenblicklich unter das Eis führt. — Die Mörderin schreit, sie will ihr Kind retten, es ist zu spät, Alles ist vorbei! — Sie kehrt dem Orte ihrer That den Rücken, sie weiß, daß dieselbe nicht unentdeckt bleiben wird, aber sie will Zeit gewinnen, um ihrer ältesten Tochter ein Unterkommen zu verschaffen. Sie kehrt deshalb nicht sogleich nach Sycyn zurück, weil Baborowo zu weit entfernt ist, als daß sie schon hätte zurück sein können. Dennoch kommt sie noch zu früh nach Hause, denn es will der Hauswirthin nicht recht in den Sinn, daß sie schon in Baborowo gewesen sein könne. — Der Wirth Hanske selbst geht auf Erkundigung aus, er trifft im Schnee auf die Spur weiblicher Schuhe, welche nach dem Ufer der Warthe an die einzige dort zugängliche Stelle führt. — Bald gesteht die Angeklagte ihm und ihren übrigen Hausgenossen die That ein und führt auch die alsbald eintreffende Gerichts-Kommission an den Ort derselben.

Wir haben den Hergang der Sache geschildert, wie ihn die Angeklagte sowohl in der Voruntersuchung, als auch vor den Geschwornen eingestanden hat. Eine Unterstützung fand ihr Geständniß nur in den von dem Hanske aufgefundenen Spuren nach dem Wartheufer und in dem Zeugnisse des Wirths Smok aus Dolega, welcher die Angeklagte am 5. Februar etwa um 11 Uhr Vormittags nach der Warthe zu hatte gehen sehen, nachdem sie an dem Wege, welcher nach Jaraczewo führt, eine Zeitlang sinnend stehen geblieben war. — Das Kind ist nicht aufgefunden worden. — Die Geständnisse der Angeklagten während der Verhandlung machten den Eindruck der Wahrheit, wurden indessen durch einige andere Umstände in Etwas alterirt. — So wollte die verhelichte Tagelöhnerin Kutzner, bei welcher die Angeklagte wohnte, bei ihrer Nachhausekunft bemerkt haben, daß keines von den Betten der Angeklagten gefehlt habe und nach dem Zeugniß der Frau Hanske soll die Angeklagte auf die Frage der Tochter der Zeugin, ob sie denn das Kind auf dem Wege nach Baborowo nicht mit einem Bette zu decken wolle, geantwortet haben, daß das Kind auch ohne Bett nicht frieren werde. — Die Angeklagte blieb aber dabei stehen, daß sie ein kleines Bettstück mitgenommen habe. — Sodann wurde konstatirt, daß die Angeklagte am Morgen des 5. Februar, noch eine Handvoll Mehl, eine Handvoll Grütze und etwas Zucker besessen hat, sowie daß das Kind damals munter und gesund gewesen ist. [Schluß folgt.]

R Posen, 14. Juli. [Eine Erklärung] mit der Unterschrift Kasimir v. Niegolewski in der National-Zeitung und in der Volkszeitung hat durch Anführung eines den polnischen Flüchtling Grocholski betreffenden Ausweisungsfalls die anderweitig gegebene Versicherung zu entkräften gesucht, daß sämmtliche Verheirathete oder seit lange in Posen Angesessene von der Ausweisung ausgeschlossen gewesen seien. Mit Bezug auf den ꝛc. Grocholski gehen der „P. C." nunmehr folgende zuverlässige Mittheilungen zu, welche zur Widerlegung der Angaben des Hrn. v. Niegolewski dienen. Johann Nepomuk Maleszyński, welcher sich den falschen Namen Grocholski gegeben, trat, 20 Jahre alt, im Jahre 1840 aus Polen über und genoß seitdem das Gastrecht in der Prov. Posen. Seine Ausweisung war bereits im Jahre 1847 verfügt; sie wurde im Jahre 1848, wo er wegen Theilnahme am Aufstande auf der Festung Posen saß und aus dem Krankenhause entwich, nicht weiter verfolgt, sodann im Jahre 1854, als er wieder zum Vorschein kam, aufgenommen, auf wiederholte dringende Bitten seines Dienstherrn, Kasimir v. Niegolewski auf Wlosciejewki, aus Rücksicht für dessen Gesundheit, mehrmals ausgesetzt und endlich am 1. Oktober 1855, seiner Wahl zufolge, über die Westgrenze ausgeführt. Er hatte dieselbe durch sein Verhalten auch in der neuesten Zeit verwirkt, indem er sich im Jahre 1849 verbotwidrig verheirathete, zum Nachweise seiner inländischen Herkunft einen falschen Taufschein produzirte und noch während der ihm in Wlosciejewki gewährten Nachsicht die ihm untergebenen Gutsleute durch Lästerung des preußischen Namens beleidigte. Seine Ehefrau war bereits im Februar 1854, während er noch latitirte, verstorben, und seine beiden Kinder, welche er mitzunehmen, trotz der an ihn ergangenen Aufforderung, sich weigerte, fallen jetzt gesetzlich dem Dominium Wlosciejewki zur Last. Die von dem Hrn. v. Niegolewski mit 500 Thlr. bestellte Kaution ist am 27. Mai d. J. freigegeben worden. (Wir bemerken hierzu, daß Hr. v. N. seine Darlegung ursprünglich uns zur Aufnahme zusendete, daß wir dieselbe aber ablehnten, weil sie, wie wir auch Hrn. v. N. offen mittheilten, im direkten Widerspruche mit den aktenmäßig konstatirten Thatsachen stand. D. Red.)

LH. Posen, 13. Juli. [Erntebericht.] Die Roggenernte hat bereits begonnen. Das regnerische und kalte Wetter Ende Juni hat sie verzögert, sonst würden wir bereits in den ersten Tagen dieses Monats Stoppelfelder gesehen haben. Gelitten hat der Roggen durch nichts; auch vom Hagel sind wir verschont geblieben, und ein befriedigendes Resultat ist gesichert, wenn das Einbringen durch gutes Wetter begünstigt wird. Weizen wird den früher gehegten Erwartungen nicht entsprechen, da er dünn geblieben und von Schmielen (?) stark überzogen ist. Wo er nach Raps gefolgt und früh bestellt ist, steht er am besten. Raps und Rübsen (?) ist als mißrathen anzusehen, und wird kaum 0,20 ausgeben. Gerste steht überall gut, und wird ein Erhebliches über eine Durchschnittsernte gewähren, da auch die vierzeilige, im Juni gesäete, durch die Witterung äußerst begünstigt, einen hohen Ertrag verspricht. Hafer, seit mehreren Jahren eigentlich mißrathen, wird in diesem Jahre wieder seine gewohnten Erträge bringen. Erbsen überall ausgezeichnet, ohne jede Krankheit, versprechen einen seit Jahren nicht dagewesenen Ertrag. Wicken wuchsen Anfangs sehr üppig, haben aber später durch die Blüthenmade gelitten und werden einen Durchschnittsertrag nicht erreichen. Hirse hat durch die Kälte der letzten 14 Tage sehr gelitten, und wird namentlich die späte nicht gerathen. Haidekorn steht überall gut. Flachs ausgezeichnet. Die Lupine bleibt in auffallender Weise zurück, und es ist zu fürchten, daß die Samenreife nur in sehr seltenen Fällen eintreten wird. Es wäre dies bei dem sonstigen hohen Werthe der Frucht ein großer Schaden, da Samenvorräthe nirgend geblieben sind. Nur ein sehr günstiger Sommer und ein warmer Herbst könnte die begründeten Befürchtungen aufheben. Mais ist sehr schlecht aufgegangen, hat durch die erwähnte Kälte und andere Kalamitäten so gelitten, daß ein schönes Maisfeld kaum irgendwo gesehen wird. Kartoffeln wachsen schon und setzen sehr gut an. Ganz besonders hat sich in diesem Jahre Guano bei ihrem Anbau bewährt; 1½ Ctr. pro Morgen effektuirt schon ganz erheblich. Ueberhaupt findet die Anwendung von Guano als Beidüngung immer mehr Anklang, und bezahlt sich in dieser Weise jedenfalls am sichersten. Im Schlesischen Gebirge sind sehr viel Kartoffeln in der Nacht vom 2. zum 3. Juli erfroren. (Auch aus Mitteldeutschland, Sachsen ꝛc. liegen Berichte über Nachtfröste um dieselbe Zeit vor. D. R.) Klee- und Wiesenheu ist, einige Störungen abgerechnet, gesund eingebracht, bleibt aber in Quantität gegen voriges Jahr erheblich zurück.

Posen, 14. Juli. [Polizeibericht.] Gestohlen in der Nacht zum 9. d. Mts.: dem Ackerwirth Stephan Majewski zu Chorzalki, Kreis Schroda, eine rothbunte, 4 Jahr alte Kuh. Dem Wiederbringer wird eine Belohnung von 5 Thlr. zugesichert.

ħ Birnbaum, 10. Juli. [Kreistag; das Ersatzgeschäft.] Bei dem in diesen Tagen abgehaltenen Kreistage wurde die Aufnahme eines Darlehns von 15,000 Thlr. zum schnelleren Ausbau der Gorzyn-Wronker Chaussee in Anregung gebracht. Die Kreisstände bewilligten diese Summe und wir dürfen nun hoffen, daß in diesem Jahre eine Meile Chaussee ganz fertig wird. Das Planum der zweiten Meile soll ebenfalls geschüttet und im Winter mit der Anfuhr der nöthigen Steine vorgegangen werden, wo sich die Fuhrkosten nicht so hoch als jetzt dafür belaufen dürften. — Gestern und vorgestern ist hier das Departements-Ersatzgeschäft vorgenommen worden und soll sehr zufriedenstellende Resultate geliefert haben.

Mikorzyn, 12. Juli. [Archäologischer Fund.] Im vorigen Herbst ward hier am Abhange eines kleinen Hügels im herrschaftlichen Garten ein Grabstein entdeckt, welcher, ersichtlich aus vorchristlicher Zeit stammend, wohl geeignet ist, die Aufmerksamkeit der Alterthumsforscher und das Interesse derer auf sich zu ziehen, welche namentlich der slavischen Vergangenheit ihre Theilnahme zuwenden. Der Grabstein wurde ungefähr zwei Fuß tief in der Erde gefunden. Unter demselben befand sich eine aus einer Mischung von Sand und Lehm rohgeformte Urne mit den Ueberbleibseln eines verbrannten Körpers und Resten geschmolzenen Erzes, Silbers und Goldes. Leider war man nicht vorsichtig genug beim Herausnehmen der Urne, und sie zerfiel an der Luft, so daß es schwer war ihre ursprüngliche Gestalt zu erkennen. Die hiesigen Einwohner

erzählen, daß man vor einigen Jahren ähnliche Steine gefunden habe, auf denen „Vögel, Pferde und verschiedene Teufel" abgebildet gewesen seien, allein man weiß nicht anzugeben, wohin dieselben gekommen. Die hiesige Gegend, (Kr. Schildberg), hat einen Ueberfluß an derartigen alten Denkmälern, und es wäre lebhaft zu wünschen, daß diese gesammelt und an einem geeigneten Orte aufgestellt, den Freunden und Forschern des Alterthums zugänglich gemacht würden (die Stiftung eines Alterthumsvereins auch für unsere Provinz dürfte diesen Wünschen am ehesten entgegenkommen. D. Red.) Wir geben oben die Abbildung des Steines, und fügen derselben die Maaße bei. Die auf dem Steine ausgehauene Figur hat von der Spitze des Kopfes bis zum unteren Rande des Kleides 10 Zoll; sie ist mit Buchstaben, die eine Aehnlichkeit mit den griechischen haben, und anderen Zeichen zum Theil umgeben. Der Stein selbst ist 2 Fuß 3 Zoll lang, 1 Fuß 5 Zoll breit; die Höhlung desselben hat 1 Fuß 10 Zoll Länge, und die Tiefe in der Mitte dieser Längenaushöhlung beträgt 3½ Zoll, während die Breite der Höhlung 12 Zoll ist. (So berichtet die „Gaz. W. X. Pozn.", der wir auch die Abbildung entnehmen, um auch unsererseits die Aufmerksamkeit auf diesen interessanten Fund zu lenken. D. Red.)

M Meseritz, 11. Juli. [Lokalverein der Gustav-Adolph-Stiftung; Ersatzkommission; Warnung für einjährige Freiwillige; Sparkasse; Ferien der k. Realschule.] Am 6. d. fand in der evangelischen Kirche die Generalversammlung des hiesigen Lokalvereins der Gustav-Adolph-Stiftung statt, die durch einen außergewöhnlichen Wochentagsgottesdienst eröffnet wurde. Nach dem Gesange des Liedes: „Ein' feste Burg ist unser Gott" betrat der Rektor Schmidt die Stufen des Altars und wies in einer eindringlichen, von Herzen kommenden und zu Herzen gehenden Rede auf die hohe Bedeutung dieses evang. Vereins hin, an deren Schlusse er zu einer recht lebendigen Theilnahme aufforderte. Hierauf trug er den Jahresbericht des hiesigen Vereins vor, aus welchem sich als erfreuliches Resultat ergab, daß die Theilnahme stets im Wachsen war; der Verein hat, nachdem er 50 Thlr. zum Provinzialhauptverein in Posen eingezahlt, und einige andere Ausgaben, namentlich für die Vereinsblätter aus Brandenburg und Thüringen, bestritten hat, noch 22 Thlr. in Kasse. Prof. Gaebel erzählte hierauf die Entstehung des Vereins, seine allmälige Ausbreitung und sein rasches Wachsen und Gedeihen in Preußen nach der hochherzigen Kabinetsordre vom 14. Februar 1844, die er ihrem Wortlaut nach vorlas. Hieran knüpfte er einen kurzen Bericht über die bisherige Wirksamkeit der Gust.-Ad.-Stiftung, und wies besonders auf Grund des Protokolls des Hauptvereins der Provinz Posen vom 22. Mai d. J. darauf hin, daß sämmtliche Vereine der Provinz seit ihrem Entstehen ungefähr nur die Hälfte dessen gesammelt hätten, was an Liebesgaben von auswärtigen Gebern für posen'sche Gemeinden beigesteuert worden wäre, und daß die auswärtige Theilnahme in eben dem Maaße gestiegen sei, wie sich innerhalb der Evangelischen der Provinz die Betheiligung an den Zwecken des Vereins gesteigert habe. Dies müsse unbedingt einen Jeden, der es mit seiner Kirche gut meine, veranlassen, der Gustav-Adolph-Stiftung beizutreten und nach besten Kräften für sie zu wirken; auch das kleinste Scherflein werde dann reichen Segen bringen. Superintendent Vater knüpfte hieran ein längeres Schlußgebet, das aus dem Sonntagsevangelium Ev. Markus 8, vor Allem auch die geistige und geistliche Speisung unserer hungernden und darbenden Mitchristen als Pflicht für uns herleitete. Das Lied: „Sehr groß, Herr, ist die Huld", endete die kirchliche Feier. Bei der hierauf folgenden Wahl des Vorstandes für die nächsten drei Jahre wurde der frühere Vorstand, nämlich Superintendent Vater, Prof. Gaebel und Rektor Schmidt, fast einstimmig wieder erwählt. Die Theilnahme der Gemeindemitglieder war in diesem Jahre größer, als in früheren; die für die Zwecke des Vereins gesammelte Kollekte betrug 13 Thlr. 10 Sgr. 6 Pf., fast dreimal mehr, als im vorigen Jahre. Allerdings ist dieser außergewöhnliche Beitrag wohl der Anwesenheit der Mitglieder der k. Departements-Ersatzkommission, welche dem Gottesdienste beiwohnten, theilweise zu verdanken. — Diese Kommission eröffnete ihre Thätigkeit schon in den Abendstunden des Sonntags und beendigte dieselbe den 7. Nachmittags; Abends fuhren die meisten der betreffenden Herren, namentlich General v. Kortzfleisch und Regierungsrath Gäde, nach Birnbaum weiter. Bei dieser Gelegenheit sind zwei Fälle vorgekommen, daß junge Leute, die ihre Berechtigung zum einjährigen Freiwilligendienst mit ihrem Eintritt in das 20. Lebensjahr nachgewiesen und anerkannt erhalten hatten, jetzt, wo sie 23 Jahr alt werden, glaubten, bei der Depart.-Ersatzkommission eine Entscheidung hinsichtlich ihrer körperlichen Befähigung zum Militärdienste erlangen zu können. Sie wurden jedoch mit ihrem Gesuch an die Depart.-Prüfungskommission nach Posen, oder an irgend ein Regiment verwiesen. Hieraus müssen die jungen Männer, die sich in einer ähnlichen Lage befinden, aber auf dem Lande oder entfernt von einem Garnisonsorte wohnen, die Warnung entnehmen, daß sie sich hinsichtlich ihrer körperlichen Tauglichkeit erst bei einem Regiment und dann bei der nächsten Depart.-Ersatzkommission zu melden haben, weil sie sonst Gefahr laufen, ihre Berechtigung zu verlieren. Die in dem Berechtigungsattest darüber befindlichen Worte lassen eine zweifelhafte Deutung zu. Dem Vernehmen nach sind die meisten der von der Kreisersatzkommission für tauglich Erklärten angenommen und sofort auch vereidet worden. — An demselben 7. Juli war wiederum ein Einzahlungstermin in die hiesige Kreissparkasse; sie besteht erst seit einem halben Jahre, hat aber bereits gegen 1450 Thaler Einlagen entgegengenommen, freilich meistentheils aus der Stadt Meseritz, und auch hier nicht von Dienstboten, Tagelöhnern, armen Handwerkern, sondern mehr von Wohlhabenden, welche für ihre Kinder die Sparkasse geeigneter halten, als die Sparbüchse. — Die Ferien der königl. Realschule haben den 10. d. begonnen und dauern bis zum Freitag den 8. August.

Neustadt b. P., 12. Juli. [Geschenk; Wohlthätigkeit; Roggenernte.] Der unlängst in dem bekannten Telegraphendepeschen-Verrathsprozeß freigesprochene Bankier Louis Meyer in Berlin ist insofern hier eine bekannte und geachtete Persönlichkeit, als derselbe grade bei uns schon so manchmal Wohlthaten gespendet hat. So hat er in der vorigen Woche einem ihm fast unbekannten hiesigen jüdischen Einwohner, der streng an dem Glauben seiner Väter hält, eine reich verzierte Thora (Pergamentrolle mit den fünf Büchern Moses) von nicht geringem Werthe als Geschenk übersendet. M. hat auch vor noch nicht langer Zeit nicht wenig zur Aussteuer eines Mädchens, Tochter eines hiesigen früher bemittelt gewesenen Mannes beigetragen, und durch dessen Vermittelung wurde einem hiesigen geachteten Einwohner zum Aufbau seines bereits in Verfall gerathenen Wohnhauses zu einem namhaften Darlehn gegen die mäßigsten Zinsen und alljährliche Ratenabzahlungen verholfen. Daß seine Freisprechung hier Freude verursacht hat, bedarf wohl nicht erst einer Erwähnung. — Mit der Roggenernte hat man gestern, vom schönsten Wetter begünstigt, in unserer unmittelbaren Umgegend bereits begonnen, und wird wohl damit, sobald die Witterung schön bleibt, auch hier in kommender Woche der Anfang gemacht werden, worauf unsere Landwirthe, und besonders in diesem Jahre, schon mit Ungeduld warten.

r. Wollstein, 11. Juli. [Getreidepreise; Gerichtsgefängniß.] Angelockt durch die hohen Getreidepreise, die die Produzenten auf dem letzten Markttage (5 Thlr. 5 Sgr. pro Scheffel Roggen) erzielten, war heute unser Markt mit verhältnißmäßig viel Getreide, sogar aus unseren Nachbarkreisen befahren, und in Folge dessen gingen namentlich die Roggenpreise um 15—25 Sgr. pro Scheffel herunter. Viele Landleute haben heute früh pro Scheffel Kartoffeln 2 Thlr. 10 Sgr. gefordert; da sich aber zu diesem hohen Preise keine Abnehmer fanden, so mußten sie sich zuletzt mit 1 Thlr. 10 Sgr. pro Scheffel begnügen, ein Preis, bei dem der Landmann noch immer ein ganz gutes Geschäft macht. Die Roggenernte ist bei uns in vollem Gange und wird binnen acht Tagen wohl schon neuer Roggen zu Markte gebracht werden. — Durch die Erweiterung des hiesigen Gerichtsgefängnisses ist dasselbe um 9 Zellen vergrößert, und ist nunmehr auch eine ganz bequeme und geräumige Küche in demselben eingerichtet worden.

ξ Bromberg, 13. Juli. [Schwurgericht; forstliche Bekanntmachung.] Am 11. d. M. kam auf dem Schwurgerichte gegen den Glasermeister Nikolaus Majerski aus Inowraclaw ein Prozeß wegen vorsätzlicher Brandstiftung zur Verhandlung, in welchem 22 Zeugen vernommen wurden. Majerski war nämlich beschuldigt, in der Nacht zum 22. November v. J. das dem Aktuar Kempke gehörige Wohnhaus in Inowraclaw angezündet zu haben; da die Geschworenen sich indeß von der Schuld des Angekl. nicht überzeugen konnten, so wurde er freigesprochen. Die Verhandlung nahm fast den ganzen Tag in Anspruch. Seit gestern beginnen die Verhandlungen des Schwurgerichts schon um 7 Uhr Morgens. Die beiden Fälle, welche gestern zur Sprache kamen, waren (wie heutzutage leider nicht selten) Meineid aus Gefälligkeit und Dummheit, und vorsätzliche Brandstiftung. In beiden Fällen erkannten die Geschworenen auf Schuldig, und der erste Verbrecher ward mit 2 Jahren Zuchthaus, der zweite zu 12 Jahren Zuchthaus und 10jähriger Stellung unter Polizeiaufsicht verurtheilt. — In Folge der öfter in diesem Jahre vorgekommenen Waldbrände in den k. Forsten, deren Entstehung meistens der Unvorsichtigkeit des im Walde beschäftigten, resp. des reisenden Publikums zuzuschreiben ist, hat neuerlich die k. Regierung sich veranlaßt gesehen, die Bestimmungen der §§. 21, Tit. I, und 8, Tit. IV der Forstordnung vom 8. Oktober 1805 in Erinnerung zu bringen, wonach das Tabakrauchen in Wäldern und Haiden bei trockener Jahreszeit, namentlich vom 1. Mai bis Ende September Jedermann bei 5 Thaler Strafe, körperlicher Züchtigung (?) oder achttägiger Gefängnißstrafe verboten ist. Hirten, Schäfer und Holzhauer dürfen in dieser Zeit nicht einmal ein Feuerzeug oder ein anderes Instrument zum Feueranmachen bei sich führen.

N Nakel, 13. Juli. [Inspizirung; Unglücksfall; Uebersiedelung nach Polen; Lebensmittel.] Vorgestern traf der Generalmajor v. Dankbahr aus Bromberg zum ersten Mal zur Inspizirung der hier garnisonirenden Schwadron Ulanen hier ein; und auch dieses Mal haben sich unsere Truppen, wie immer, der vollsten Anerkennung zu erfreuen gehabt. — Der Hund eines hiesigen Eigenthümers hat einem im Grase schlafenden Kinde das ganze Gesicht derart zerfressen (?!), daß der Arzt an dem Aufkommen desselben zweifelt. Der Hund wurde sofort an die Kette gelegt (es ist die alte Geschichte, daß man die gebotenen Vorsichtsmaaßregeln gemeinhin erst dann trifft, wenn es zu spät ist! D. Red.) und der Thierarzt herbeigeholt, welcher aber bis jetzt keine Symptome der Tollwuth an demselben wahrgenommen hat. — In unseren Nachbardörfern wird es immer mehr Sitte, daß die wohlhabendsten unter den kleinen Gutsbesitzern ihre Grundstücke verkaufen, und nach Polen ziehen, wo sie sich aufs Neue ankaufen. Aus Olszewko sind jetzt zwei Besitzer, die kürzlich verkauft haben, dorthin abgereist. In der Regel sind die Käufer solcher Besitzungen hiesige wohlhabende Juden, welche auch nicht schlecht dabei spekuliren; denn man bietet ihnen nachher fast immer mehr, als sie gegeben haben. Ebenso sind es dieselben

jüdischen Großhändler, welche selten ein herrschaftliches Haus, das in der Stadt verkauft wird, sich entgehen lassen. — Die Metze neuer Kartoffeln kostet 5 Sgr., die alten der Scheffel 1 Thlr. 25 Sgr. Alles Uebrige ist auch sehr theuer trotz der sehr guten Ernteaussichten. Ein hiesiger jüdischer Händler, der im Winter keine Kartoffeln von seinen Vorräthen verkauft hat, weil er glaubte, im Frühjahr noch weit mehr als damals zu bekommen, wird jetzt einigermaaßen bestraft, indem der noch vorhandene Rest der Kartoffeln schlecht und faulig wird und umkommt; jetzt ist der Mann gern bereit, unseren armen Leuten, die sich eben nur in der Noth und zwar metzenweise zu kaufen verstehen müssen, zu dienen.

Żnin, 10. Juli. [Postalisches; Abschätzungskommission; Kirchenangelegenheiten.] Seit fast einem Jahre fand ein beständiger Wechsel der hier stationirten Posterpedienten statt, was natürlich dem Interesse des Publikums nicht entsprechen konnte. Seit dem 1. Juni nun ist diese Stelle wieder durch den Posterpedienten Braun besetzt, und läßt sich erwarten, daß dieser längere Zeit im Amte hier bleiben wird, um so mehr da er auch der polnischen Sprache mächtig ist. — Seit dem 10. weilt hier die Abschätzungskommission, bestehend aus einem Oekonomierath, einem Kondukteur und als Vertreter der Stadt, dem Bürgermeister. Die Bürgerschaft, welche 3133 Morgen 36 □R. guten Ackers besitzt, beschloß die Gemeinschaftlichkeit der Hutung aufzugeben und die Acker- und Wiesenfläche einer Separation zu unterwerfen, welche auch im Jahre 1852 durch Behügelung zur Ausführung kam. Daß diese nicht Allen zu Dank ausgefallen, veranlaßte Beschwerde, und ist von Seiten der Behörde die oben genannte Kommission zur nochmaligen Prüfung abgesandt worden. — Gegenwärtig ist man emsig mit der Reinigung der Gersanka beschäftigt; auch hat der hiesige Distriktskommissarius eine durchgreifende Wegereparatur vornehmen lassen, was allgemein mit Dank anerkannt werden muß. — Durch die Gnade des hochseligen Königs, Friedrich Wilhelm III., gelang es der hiesigen evangelischen Gemeinde, ein Gotteshaus einzurichten, das im Jahre 1839 die Weihe erhielt. 1852 wurde in der Person des Predigers Schulze der erste Pfarrer angestellt, der bis jetzt das Hirtenamt versieht. Die Kirche ist einfach, aber ansprechend gebaut, nur traurig, daß gegenwärtig der schöne freie Platz um dieselbe so ganz verwildert; auch entbehrt die Kirche, welche bereits ein Kapital von einigen Tausend Thalern besitzt, noch immer der Glocken, was um so mehr auffallen muß, als zu ihrer Anschaffung bereits ein Fond durch Sammlungen gebildet ist, der schon die Höhe von 200 Thlrn. erreicht haben soll.

[Eingesendet.]

Wenngleich über das Schicksal der am hiesigen Orte projektirten Provinzialbank noch immer ein Dunkel herrscht, so ist doch wohl die Aussicht für die baldige Konstituirung dieses Instituts gewiß noch immer vorhanden. Und wahrlich, es wäre gerade am hiesigen Orte an der Zeit, daß im Interesse des Handelsstandes und des gewerbtreibenden Publikums nach dieser Richtung hin eine Konkurrenz 'auftaucht. Wie sehr gerechtfertigt dieser Wunsch erscheint, davon wird folgender Vorfall Zeugniß geben.

Ein hiesiges Handlungshaus wurde von einem Geschäftsfreunde in der Provinz ersucht, eine Forderung an Letzteren in einem Primawechsel 3 Monat dato zu entnehmen. Dies geschieht, und nachdem der Bezogene den Wechsel acceptirt, und bei dem hiesigen königl. Bankcomptoir domizilirt hat, setzt der Inhaber das Papier in Kours. Circa 14 Tage vor Verfall des Wechsels wendet sich der Acceptant an den Aussteller mit dem Ersuchen, den Betrag seines Acceptes, den er beifügt, dem hiesigen königl. Bankcomptoir als Deckung auszuhändigen. Letzteres verweigert jedoch die Empfangnahme des Geldes, da der Wechsel noch nicht eingegangen sei. In darauf folgenden kurzen Fristen wurde dem königl. Bankcomptoir die Baarzahlung wiederholt angeboten, zuletzt vor 8 Tagen, und immer wieder ist dieselbe zurückgewiesen worden, während doch nach dem Datum des Giro vom königl. Bankcomptoir zu Magdeburg der Wechsel bereits am 28. vor. Mts. in den Händen des hiesigen königl. Bankcomptoirs sein mußte.

Am Verfalltage läßt nun das Letztere ohne alle Rücksichten, und ohne dem am Orte wohnhaften Aussteller hiervon Kenntniß zu geben, wie dies in anderen Handelsstädten namentlich z. B. in Stettin in der Regel geschieht, Protest erheben, und erst nachdem der Wechsel von einer Nothadresse am hiesigen Platze zu Ehren eines befreundeten Hauses eingelöst worden, wurde dem Aussteller Gelegenheit gegeben, die Tratte sammt den durch das königl. Bankcomptoir verursachten Kosten zu bezahlen. Das königl. Bankcomptoir in Berlin verfährt allerdings in ähnlichen Fällen mit Geschäftsleuten ganz anders. —

Allen denjenigen, die Gelegenheit haben, in eine ähnliche Lage zu kommen, sei dies zur Kenntnißnahme mitgetheilt.

Redaktions-Korrespondenz.

†† in Glogau. Wir bitten um das Zugesagte; Weiteres so bald als möglich, direkt. — P. Th. F. in Grätz. Freundl. Dank. — J. in Schokken. Mit Dank; gern. — T in Thorn. Wir werden nochmals ausnahmsweise Ihren Wunsch erfüllen. — OT. in Posen. Wenn Sie es noch wünschen, mit Vergnügen. — G. in Glatz. Baldigst, direkt. — ♄ in Birnbaum. Dem Uebelstande ist abgeholfen.

Angekommene Fremde.

Vom 13. Juli.

HOTEL DU NORD. Die Gutsb. v. Szokdrski aus Golembin und v. Chłapowski aus Szokdry; Student v. Chłapowski aus Berlin.
BAZAR. Die Gutsb. v. Nadolski aus Kociałkowagórka und v. Suchorzewski aus Wszemborz.
SCHWARZER ADLER. Kaufmann und Gutsbesitzer Rohrmann aus Gabel.
HOTEL DE BERLIN. Rechtsanwalt Reymann aus Trzemeszno; Fräulein Hirschloff aus Wriezen a. O.; Student Majewski aus Laziska; Gutsp. Schulz aus Kornatk; Gastwirth Weiß aus Cizzen und Kaufmann Hohenstein aus Stettin.
HOTEL DE PARIS. Gutsp. Szczepkowski aus Hroniec; Landrath a. D. v. Gumpert aus Bablino; die Gutsb. Laszczynski aus Krzywagóra und v. Bieganski aus Potulice.
DREI LILIEN. Brennerei-Inspektor Jankiewicz aus Prochnowo.
BRESLAUER GASTHOF. Orgelspieler Ginochio aus Mezzanego und Handelsfrau Wittwe Drögsler aus Kions.
PRIVAT-LOGIS. Die Fräul. Geschwister Knorr aus Thorn, logiren Halbdorfstr. Nr. 10.

Vom 14. Juli.

SCHWARZER ADLER. Oberförster v. Sawilski aus Mościejewo und Gutsb. v. Chrzanowski aus Chwałkowice.
MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Rechtsanw. Pilet aus Schrimm; die Gutsb. v. Zastrow aus Gr. Rybno und Hoffmann aus Kuchocin; die Kaufleute Schreiber und Kaskel aus Berlin, Lorenze aus Breslau, Steinert aus Mainz und Malmes aus Bremen.
BUSCH'S HOTEL DE ROME. Königl. Kammerherr Freiherr Hiller von Gärtringen aus Beische; die Gutsb. Graf Königsmark aus Olesnitz, Quiram aus Rudki, Graf Grabowski und Amtmann Okolicki aus Grylewo; Bürgermeister Brown aus Meseritz; Apotheker Orland aus Poln.-Krone; die Kaufleute Kohlhaas aus Leipzig, Orlop aus Königsberg in Pr., Tobias und Kayser aus Berlin.
BAZAR. Oberförster Chmielewski aus Jaraczewo; die Gutsb. v. Swinarski aus Kruszewo, v. Skalawski aus Skomczyce, die Gutsb.-Frauen v. Mierosławska aus Skąpe und v. Kurcewska aus Dębe.
HOTEL DU NORD. Gutspächter v. Grabski aus Ciemierowo.
HOTEL DE BAVIERE. Lieutenant im 5. Art.-Regmt. Mittelstädt aus Sagan; Cand phil. Müller aus Blocifzewo; Fähnrich Freiherr v. Nostitz aus Glogau und Gutsb. Graf Miączynski aus Warschau.
GOLDENE GANS. Die Gutsb. Graf Skorzewski aus Czerniejewo und v. Szokdrski aus Popowo; Fräul. Hellhof aus Berlin und Gutsp. Ossowicki aus Lubin.
HOTEL DE BERLIN. Die Gutsbesitzer Palicki aus Wieszczeczyn und Wegner aus Drogemühle; Professor Schwainic aus Warschau; Wirthschafts-Inspektor Albrecht aus Jankowo; Holzhändler Volkmar aus Berlin; die Partik. Regel aus Gnesen und v. Clausen aus Kosten; Gutspächter v. Lawicki aus Nietzalka und Kaufmann Meyerstein aus Czarnikau.
HOTEL DE PARIS. Gutspächter v. Raczynski aus Biernatki; Bürger Napieralowicz aus Peysern; die Rentiers v. Chełmicki aus Izdebno, Kadow und v. Bukowski aus Budzyn; die Gutsb. v. Łukaszewicz aus Targoszyce und von Rogalinski aus Ostrobudki; Frau Gutsbesitzer Jackowska aus Pomarzanowice.
EICHBORN'S HOTEL. Schiffseigenthümer Schulz und Steuermann Hitz aus Stettin; Sekretär Urban aus Königsberg; die Kaufleute Schwalbe aus Janowiec und Jaffe aus Berlin.
EICHENER BORN. Die Kaufleute Engel aus Zagorowo und Neustadt aus Gnesen; Frau Händlerin Appel aus Schroda; die Kaufmannsfrauen Stettiner und Krzywinas aus Gnesen und Menzel aus Schroda.
DREI LILIEN. Oekonom Mrowinski aus Polazejewo.
GROSSE EICHE. Gutspächter v. Prądzynski aus Stroszki.
GOLDENES REH. Mechanikus Bakowski aus Neustadt und Müller Deplewski aus Kosten.
PRIVAT-LOGIS. Frau Baronin v. Schleinitz aus Gumbinnen, log. kleine Ritterstraße Nr. 7.

Inserate und Börsen-Nachrichten.

Bekanntmachung.

Der Bedarf an Brennholz für den Winter 1856/57 für die königl. Regierung, die beiden hiesigen königl. Gymnasien incl. Alumnat, das königl. Schullehrer-Seminar und die königl. Luisenschule zum ungefähren Betrage von 330 Klaftern Birkenholz,
75 - Eichenholz,
12 - Kienenholz,
soll im Wege der Submission demjenigen überlassen werden, der das beste Material zu dem verhältnißmäßig billigsten Preise liefert.

Zur Angabe der Gebote haben wir einen Termin auf den 25. Juli c. Vormittags 10 Uhr in dem Präsidial-Sitzungszimmer des hiesigen Regierungs-Gebäudes vor dem Herrn Regierungssekretär Schultz anberaumt und fordern Lieferungs-Lustige auf, ihre schriftlichen Offerten, versiegelt, demselben zu übergeben, bei welchem auch die Bedingungen eingesehen werden können.

Auch ergeht an die Submittenten die Aufforderung, im Termin zur besagten Stunde zu erscheinen und beim Eröffnen der schriftlichen Offerten zugegen zu sein, indem Nachgebote oder später eingehende Offerten unberücksichtigt bleiben und der Termin geschlossen ist, sobald die desfallsige Verhandlung von den Submittenten vollzogen worden ist.

Posen, den 23. Juni 1856.

Königliche Regierung.
In Vertretung: v. Bünting.

Bekanntmachung.

Es werden:

A. Renten- und Reallasten-Ablösungen und Regulirungen nach den Gesetzen vom 2. März 1850 in folgenden Ortschaften:

a) im Adelnauer Kreise:
Daniszyn;

b) im Bromberger Kreise:
Samsieczno, bezüglich des Erbpachtslandes;

c) im Czarnikauer Kreise:
1) Rosko,
2) Vorwerk Schneidemülchen,
3) Stadt Filehne,
4) Ascherbude,
5) Grünfier,
6) Kienwerder,
7) Lukatz,
8) Retschin,
9) Ehrbardorf, auch Holzberechtigung,
10) Fissahn, dito
11) Folstein, dito
12) Glashütte, dito
13) Ludwigsdorf, dito
14) Klein Lubs, dito
15) Groß Lubs, dito
16) Mariendorf, dito
17) Neuhöfen, dito
18) Selchow, auch Forstweideberechtigung,
19) Selchowhammer, dito
20) Prossekel, dito

d) im Fraustädter Kreise:
1) Ober-Röhrsdorf, Schärfkorn-Ablösung,
2) Kawel, dito
3) Kandlau, dito
4) Hinzendorf, dito

e) im Kröbener Kreise:
1) Bartoszewice,
2) Bialykal,
3) Klein Strzelce II. Antheils,
4) Sarnowko,

f) im Krotoschiner Kreise:
1) Biadki, auch Regulirung der Komorniks,
2) Dąbrowo,
3) Lutogniewo,
4) Wrożewo,
5) Dobrapomoc, auch Forstservituten-Ablösung,
6) Pogorzela, bezüglich der von den Bürgern an die dortige Kämmerei zu zahlenden Grundzinsen;

g) im Pleschener Kreise:
1) Orpiszewko,
2) Siedlemin,
3) Wszolow-Mühle;

h) im Schildberger Kreise:
Ligota, Eigenthümer;

i) im Buker Kreise:
Albertowske Hauland;
ferner:

B. Gemeinheitstheilungen, Separationen, Holz- und Weide-Abfindungen ꝛc. nach der Gemeinheitstheilungs-Ordnung vom 7. Juni 1821 in folgenden Ortschaften:

a) im Adelnauer Kreise:
1) Jankow przygodzkie und Pustkowie przygodzkie, Hütungstheilung,
2) Tarchały und Klein Gorzyce, Wiesenseparation und Hütungstheilung,
3) Klein Topola, Jankow przygodzkie und Groß Gorzyce, Wiesenseparation,

b) im Buker Kreise:
Wegielno Hauland, Weide- und Streuabfindung und Grenzregulirung mit dem Neustädter Forst;

c) im Czarnikauer Kreise:
1) Stadt Filehne, Weideabfindung im Dratziger Forst,
2) Stadt Radolin, Holz- und Weideabfindung,
3) Büchwerder, Forstweideberechtigung,
4) Hansfelde, dito
5) Glashütte, dito

d) im Fraustädter Kreise:
Schlichtingsheim, Weideabfindung des Fleischergewerks;

e) im Inowraclawer Kreise:
Turzany;

f) im Posener Kreise:
Kobylniki, Hütungstheilung;

g) im Samter Kreise:
Bielawy, Weide- und Streuberechtigung;

h) im Wirsitzer Kreise:
Polichno Hauland, Weide- und Brennholzabfindung und Separation derselben,

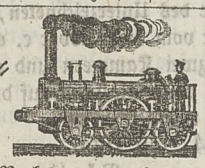
in unserem Ressort bearbeitet.

Alle etwanige unbekannte Interessenten dieser Auseinandersetzungen werden hierdurch aufgefordert, sich in dem auf
den 13. September 1856 Vormittags 11 Uhr
hierselbst in unserem Parteienzimmer anberaumten Termine bei dem Herrn Regierungsrath Priwe zur Wahrnehmung ihrer Gerechtsame zu melden, widrigenfalls sie diese Auseinandersetzungen, selbst im Falle der Verletzung, wider sich gelten lassen müssen und mit keinen Einwendungen dagegen weiter gehört werden können.

Posen, den 7. Juli 1856.

Königliche General-Kommission für die Provinz Posen.

Stargard-Posener Eisenbahn.



Bekanntmachung.

Die Eigener folgender, nach Vorschrift des §. 5 des Allerhöchsten Privilegii vom 27. Dezember 1852 und des §. 6 des Allerhöchsten Privilegii vom 12. März 1855 für das Jahr 1856 am heutigen Tage Behufs der Amortisation ausgelooften Prioritäts-Obligationen der Stargard-Posener Eisenbahn I. und II. Emission, und zwar:

21 Stück I. Emission à 100 Thlr.
Nr. 128. 271. 371. 483. 661. 984. 1100. 1141. 1290. 1387. 1665. 1691. 2031. 2065. 2126. 2648. 2667. 2743. 3394. 3524. 3863.

12 Stück desgleichen à 50 Thlr.
Nr. 4177. 4613. 4655. 4749. 4769. 4774. 4921. 4988. 5044. 5052. 5233. 5545.

und 30 Stück II. Emission à 100 Thlr.
Nr. 6006. 6065. 6112. 6268. 6380. 6473. 6487. 6502. 6922. 7026. 7141. 7211. 7379. 7402. 8157. 8215. 9268. 9336. 9453. 9460. 9554. 9785. 9787. 10034. 10249. 10275. 10878. 11004. 11801. 11871.

werden hierdurch aufgefordert, diese Prioritäts-Obligationen mit den am 1. Oktober d. J. fällig werdenden, so wie mit sämmtlichen ausgereichten Zins-Coupons, welche später als an jenem Tage verfallen, in der Zeit vom 1. bis 15. Oktober d. J., mit Ausschluß der Sonn- und Festtage, Vormittags zwischen 9 und 12 Uhr
in Berlin bei der Königlichen Hauptbank (Jägerstraße Nr. 34),
in Stettin beim Königlichen Bank-Comptoir,
in Bromberg bei unserer Haupt-Kasse,
gegen Empfang des Nennwerths derselben à 100 Thlr. resp. 50 Thlr. einzureichen.

Für die, bei der Präsentation der Obligationen etwa nicht abgelieferten Zins-Coupons wird ein entsprechender Betrag von dem Kapitale in Abzug gebracht werden.

Wir verweisen wegen der nachtheiligen Folgen nicht rechtzeitiger Einreichung der ausgelooseten Prioritäts-Obligationen auf §. 7 resp. §. 8 der Eingangs bezeichneten Allerhöchsten Privilegien.

Bromberg, den 9. Juni 1856.

Königliche Direktion der Ostbahn.

Bekanntmachung.

Freitag den 18. Juli c. werden hierselbst auf dem Kanonen-Platze zwei von dem Kreise Obornik zur diesjährigen Landwehr-Uebung gestellte und behufs des Heilverfahrens zurückgelassene, nunmehr aber vollständig wieder hergestellte Pferde früh 10 Uhr Seitens des unterzeichneten Regiments öffentlich gegen sofortige Baarzahlung in preußischen Münzsorten versteigert, wozu Kauflustige eingeladen werden.

Posen, den 11. Juli 1856.

Königl. 2. Landwehr-Husaren-Regiment.
von Hugo, Major.

Bekanntmachung.

Bei der hiesigen höheren Töchterschule soll vom 1. Oktober c. ab ein Literat als Hülfslehrer, vornehmlich für den Religions- und deutschen Unterricht mit einem Gehalte von 300 Thalern jährlich angestellt werden.

Geeignete Kandidaten, welche geneigt sind, diese Stelle anzunehmen, wollen sich deshalb bei uns recht bald mit Einreichung ihrer Zeugnisse melden.

Krotoschin, den 11. Juli 1856.

Die Schulkommission.

Unterricht in allen weiblichen Handarbeiten ertheilt
T. Simon, Odeum 3 Tr.

Auktion von Mahagoni-, Birken- und Eschen-Fournieren.

Mittwoch den 16. Juli c. Vormittags von 9 Uhr ab werde ich **im Laden Breslauerstraße Nr. 1**
eine Parthie Mahagoni-, Birken- und Eschen-Pyramiden- und Seiten-Fourniere
in ganzen Blöcken und kleineren Quantitäten gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Königl. Auktions-Kommissarius.

Ein Grundstück in **Posen** auf der Hinter-Wallischei, von der Straße bis zum Warthe-Strome durchgehend, an der Straße 80 Fuß, in der Richtung von der Straße nach dem Strome 180 Fuß messend, mit einem zweistöckigen massiven Wohnhause, sehr brauchbar als Ablage und zu einem Handelsgeschäft, ist aus freier Hand zu verkaufen. Das Nähere beim Eigenthümer, Hinter-Wallischei Nr. 11.

Nachdem der in Zirke belegene Gasthof zum **„goldenen Hirsch“**, in welchem ich bis jetzt mit meinem Vater die Gastwirthschaft gemeinschaftlich betrieben habe, käuflich an mich übergegangen ist, und ich in demselben von jetzt ab die Gastwirthschaft für meine alleinige Rechnung betreiben werde, beabsichtige ich meinen hierselbst am Markte und an der von Pinne nach Tirschtiegel führenden Chausseestraße belegenen, aus 8 Zimmern, einem Saal und mehreren Stallungen bestehenden, stark frequentirten, mit einer Weinhandlung verbundenen Gasthof „zum Hirsch“ sofort zu verpachten. Pachtlustige wollen sich bei mir melden.

Neustadt b. P., im Juli 1856.

Eduard Werchan.

Stickmuster auf allerlei Stoffe werden billig und sauber gezeichnet. **T. Simon**, Odeum, 3 Tr.

Echt peruanischen Guano

vom Lager des Oekonomieraths Herrn C. Geyer in Dresden offerirt der Spediteur

Moritz S. Auerbach.

Trockene Birken- und Nutzholzstangen, wie auch trockene Kiefern-Bretter in allen Dimensionen verkauft **J. Salomonski in Neustadt b. P.**

Auf dem Bretterplatze große Gerberstraße Nr. 48 stehen trockene Felgen, Speichen und eichene Bohlen zum Verkauf.

Stoppel-Rübensaamen offerirt
Theodor Baarth.

---

100 Stück junge, starke Hammel und 50 Stück gute Mutterschafe stehen zum Verkauf auf dem Dominium **Groß-Lubowice** bei Kiszkowo.

Dreschmaschinen,
Hensmansche, zum Handbetriebe, dieselben, **in Verbindung mit einem einpferdigen Göpel,**
Danziger, zwei- und vierspännige,
empfiehlt **M. J. Ephraim.**

Feine Wolle.

210 Pfund Lammwolle, 11. Ausschuß 5, sind für 140 Thaler zu haben bei **J. N. Leitgeber.**

Markt 92. **JULIUS BORCK** Markt 92.

empfiehlt auffallend billig: **Koffer** und **Reisetaschen,** seidene und baumwollene **Regenschirme,** elegante **Knicker** und **En tout cas, Herrenhüte** und **Kravatten,** so wie **Marseiller Damenhandschuhe,** das Paar 6 Sgr.

Unterzeichnete empfehlen eine große Auswahl achromatischer Operngläser für ein und zwei Augen, in allen Größen und in den elegantesten Façons; die Gläser derselben sind nach den Regeln der Optik gewählt, gearbeitet und fein geschliffen, und sowohl für kurzsichtige als schwache Augen besonders eingerichtet. Ferner empfehlen wir

Conservations-Brillen

mit blauen Gläsern, zum Lesen, Schreiben, Handarbeiten und Weitsehen zu gebrauchen, und namentlich für Personen, welche viel und anhaltend des Abends bei Lampenlicht arbeiten müssen, um die Sehkraft der Augen zu stärken; **Lorgnetten** für Herren und Damen in verschiedenen Einfassungen, Goldwaagen und Reißzeuge, so wie auch einzelne Theile derselben. Bade-Thermometer zu 15 Sgr., Barometer, Alkoholometer und

Fernröhre,

welche sehr bequem und ungenirt in der Hand oder Tasche getragen werden können und die vermöge ihrer vorzüglichen Gläser die entfernten Gegenstände klar und deutlich erkennen lassen, zu 3, 4 und 5 Thlr. pro Stück vorräthig.

Gebr. Pohl, Optiker,
im Hôtel de Rôme Parterre.

Markt Nr. 48. Markt Nr. 48.

Speise-Essig, sehr sauer und reinschmeckend, zu jedem beliebigen Preise und Quantum empfielt die Essig-Fabrik von **E. R. Wagner.**

Fr. Tafelbutter, fette mecklenb. Kochbutter, so wie echte Limburger Sahnkäse am billigsten bei **Kletschoff,** Sapiehaplatz 7 (i. d. Mühle).

Preisermäßigung und Empfehlung.

Die vorzügliche **engl. Universal-Glanz-Wichse** von G. Fleetword in London betreffend, habe ich, theils um der Konkurrenz zu begegnen, theils solche dem größeren Publikum zugänglich zu machen, **Herrn G. Bielefeld** in **Posen,** Markt Nr. 87, bei welchem sie seit vielen Jahren zu bekommen ist, beauftragt, diese schöne Glanz-Wichse von jetzt an in der zeitherigen Größe und Güte zu 4, 2 und 1 Sgr. die Büchse zu verkaufen, und bitte um gefällige Abnahme. Gebrauchszettel wird beigegeben.

Eduard Oeser in **Leipzig,**
im Auftrage des Herrn G. Fleetword.

Apfel-Wein,
1855er,
empfing ich in frischer Sendung in reellster und reinster Waare und offerire
die Flasche mit 5 Sgr.,
10 Flaschen mit 1 Thlr. 10 Sgr.

E. R. Wagner,
Markt Nr. 48.

Frische holländ. **Fettheringe,** 1856er, **marin. Lachs, brab. Sardellen,** so wie **echten schweizer Käse** Prima-Qualität, 8 Sgr. pro Pfund, empfing so eben und empfiehlt billigst

die neue Herings- und Käse-Niederlage
Simon Katz,
alten Markt u. Wronkerstr.-Ecke 92.

Essig von **Ungarwein** zum Einlegen der Früchte, das Quart für 8 Sgr., offerirt **E. R. Wagner,** Markt 48.

Graben Nr. 3 b. ist die Beletage, wie auch andere größere und kleinere Wohnungen vom 1. Oktober d. J. zu vermiethen. Näheres beim Eigenthümer.

Ein Laden
nebst einer Stube, Küche und Keller ist in meinem Nebenhause auf der Wasserstraße zu vermiethen.

J. N. Leitgeber.

Büttelstraße Nr. 6 ist ein Laden zu vermiethen.

Zwei Stuben, Küche und Zubehör sind von Michaeli c. ab **St. Adalbert Nr. 48** zu vermiethen.

Breitestraße Nr. 12

ist die Schlosserwerkstelle nebst Wohnung, welche der Zirkelschmied Kadelbach bewohnt, vom 1. Oktober c. zu vermiethen.

In dem Hause des Unterzeichneten, Wilhelmsplatz Nr. 283/13, ist vom 1. Oktober c. ab eine möblirte Giebelstube mit zwei Kammern und einem Burschengelaß, mit auch ohne Stallung auf drei Pferde nebst Futterboden, zu vermiethen.

Posen, den 14. Juli 1856.

v. Bünting, Major a. D.

Halbdorfstraße Nr. 7 ist eine gut möblirte Stube sofort zu vermiethen.

Schützen- und Langestraßenecke Nr. 6/7 sind mehrere Wohnungen, worunter eine mit Balkon, vom 1. Oktober ab zu vermiethen.

Veränderungshalber ist Graben Nr. 3 B. eine Wohnung von zwei Stuben nebst Zubehör **sogleich bis Michaeli sehr billig** zu vermiethen. Näheres bei der Wittwe **Sauer.**

Friedrichsstr. 19 ist eine Kellerwohnung, zum Handel passend, vom 1. Oktober c. ab zu vermiethen.

Bei dem Dominium **Lnianek** bei Schwetz findet ein junger Mann, der landwirthschaftliche Vorkenntnisse hat und der Feder gewachsen ist, ein sofortiges Unterkommen. Meldungen an den Oberinspektor Schmidt daselbst.

Damen, die im Arbeiten von Hüten und Hauben geübt sind, finden dauernde Beschäftigung bei

H. Zuromska geb. **Schultz,**
Friedrichsstraße Nr. 32.

Eine geschickte Direktrice wird für ein Putzgeschäft gesucht. Näheres ertheilt die Expedition dieser Ztg.

1500 bis 2000 Thaler werden zur ersten Hypothek gesucht. Wo? sagt die Expedition dieser Ztg.

Ich theile meinen geehrten Geschäftsfreunden hierdurch mit, daß ich meine

Eisen-, Stahl- und Messing-Waaren-Handlung

von Breitestraße Nr. 27 nach Breitestraße **Nr. 14** nahe der Wallischeibrücke verlegt habe.

Posen, im Juli 1856.

Michael Schönlank.

Sonntag den 13. d. M. ist im Eichwalde ein silbernes Armband (A. S. 19. Juni 1856) verloren gegangen. Der Finder erhält eine angemessene Belohnung Graben Nr. 14.

Der Herr, welcher am Sonnabend im Theater (Sperrsitz links) einen grauen Filzhut vertauschte, wird ersucht, denselben Markt Nr. 63 im Laden wieder umzutauschen.

So eben ist in **zweiter Auflage** erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben, in **Posen** vorräthig in der **E. S. Mittler**'schen Buchhandlung (A. E. Döpner), **E. Rehfeld** und **J. J. Heine:**

Die Vortheile
eines
Central-Kredit-Instituts
für Hebung des Handels und der Industrie, Vermehrung des Umsatzes in allen Geschäftsbranchen und Begründung eines unverzinslichen Kredits.
Von **R. Köpp.**

2. Auflage. Anhang: Prospekt der Waaren-Kredit-Gesellschaft. Preis: 5 Sgr.

Diese Schrift behandelt die wichtige Frage der Erweiterung des persönlichen Kredits und stellt die Formen und Modalitäten dar, durch die ein ausreichender Kredit für alle Geschäftstreibende begründet werden kann; es sind dies zugleich diejenigen Formen, welche in dem **Waaren-Kredit-Institut** in Anwendung kommen.

Die erste in 14 Tagen vergriffene Auflage der Schrift konnte, da der Nachfrage am hiesigen Platze nicht einmal genügt werden konnte, nicht ausreichend verschickt werden, von der neuen Auflage werden indeß Exemplare in allen Buchhandlungen vorräthig sein.

Berlin, den 8. Juli 1856.

Karl Barthol.

Familien-Nachrichten.

Die am 11. d. Mts. Nachmittags 5 Uhr erfolgte glückliche Entbindung meiner Frau von einem Mädchen, zeige ich statt jeder besonderen Meldung Freunden und Verwandten hiermit ergebenst an.

Slonawy-Mühle bei Obornik.

Dittmar.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verbindungen. Sarbia: Hr. O. v. d. Hagen mit Frl. J. v. Knoll; Breslau: Hr. Kreisrichter Schmidt mit Frl. E. Nenner.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. v. Wedell-Silligsdorf in Stettin, Hrn. v. Gottberg in Pr. Wilten, Hrn. Gymn.-Lehrer Wolff in Ratibor, Hrn. Apotheker Hoffmann in Goldberg, Hrn. Hauptmann Jung in Wiesbaden, Hrn. Rittergutsb. Braulik in Endersdorf, Hrn. Pastor Müller in Domslau, Hrn. Pastor Westphal in Wang, Hrn. Gerichts-Assessor v. Uechtritz in Breslau; eine Tochter dem Hrn. Rittergutsbesitzer Ruprecht in Kertschütz, Hrn. Rechnungsrath Süssenguth in Liegnitz, Hrn. v. Schweinichen in Tarchulin, Hrn. C. F. Wienstruck in Berlin.

Todesfälle. Frau E. Gericke I. geb. Lüder in Hildesheim, Hr. Forstrath a. D. Wittwer in Ratibor, Hr. Rathmann Pohl in Oberglogau, Hr. Stadtgerichts-Bureauvorsteher Mann in Breslau, ein Sohn des Hrn. Kasernen-Inspektors Prem.-Lieut. Hülsen in Breslau, eine Tochter des Hrn. Rittergutsbesitzers v. Winterfeldt in Jakobsdorf, Hrn. Divisionspred. O. Rühle in Glogau.

Stadttheater in Posen.

Dienstag: Elfte Gastdarstellung des königl. preußischen Hofschauspielers Hrn. Ludwig Dessoir. **Lorbeerbaum und Bettelstab,** oder: **Drei Winter eines deutschen Dichters.** Schauspiel in 3 Akten, mit einem Nachspiel: **Bettelstab und Lorbeerbaum,** oder: **Zwanzig Jahre nach dem Tode,** in 1 Akt von Karl v. Holtey. Heinrich, ein Schriftsteller: Herr Ludw. Dessoir, als Gastrolle.

Herr L. Dessoir wird nur noch zwei Mal auftreten.

Das große Feuerwerk

auf dem Städtchen im Schützen-Garten findet des unsichern Wetters wegen **auch heute Montag nicht statt,** und wird der Abend des Abbrennens noch durch Zettel extra angezeigt.

Schwiegerling.

Fischers Lust.

Montag den 14. und Dienstag den 15. d. Mts. Enten-Ausschießen. Zum Abendessen warme und kalte Speisen bei musikalischer Unterhaltung auf dem Flügel, wozu ergebenst einladet **Zander.**

Posener Markt-Bericht vom 14. Juli.

	Von Thlr.	Sgr.	Pf.	Bis Thlr.	Sgr.	Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	4	7	6	4	20	—
Mittel-Weizen	3	15	—	3	25	—
Ordinairer Weizen	—	—	—	—	—	—
Roggen, schwerer Sorte	3	15	—	3	25	—
Roggen, leichtere Sorte	3	5	—	3	10	—
Große Gerste	—	—	—	—	—	—
Kleine Gerste	—	—	—	—	—	—
Hafer	1	22	6	2	2	6
Kocherbsen	—	—	—	—	—	—
Futtererbsen	—	—	—	—	—	—
Sommerrübsen	—	—	—	—	—	—
Winterrübsen	4	—	—	4	8	9
Winterraps	4	—	—	4	5	—
Kartoffeln	1	2	6	—	—	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	5	—	2	10	—
Rother Klee, d. Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	20	—	—	22	6
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	10	—	—	11	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	—	—	—	—	—
Spiritus: die Tonne am 12. Juli von 120 Qrt.	34	—	—	34	15	—
„ 14. „ à 80 % Tr.	34	7	6	34	22	6

Die Markt-Kommission.

Wasserstand der Warthe:

Posen . . . am 11 Juli Vorm. 8 Uhr 1 Fuß 5 Zoll
„ 12. „ „ 8 „ 1 „ 4 „

Fonds- und Aktien-Börse.

Berlin, vom 12. und 11. Juli 1856.

Preuss. Fonds- und Geld-Course.

		vom 12.	vom 11.
Pr. Frw. Anleihe	4½	100¾ bz	101 bz
St.-Anl. 1850	4½	102 bz	102½ bz
- - 1852	4½	102 bz	102½ bz
- - 1853	4	97¼ G	96½ B
- - 1854	4½	102¼ bz	102¼ bz
- - 1855	4½	102¼ bz	102¼ bz
St.-Schuldsch.	3½	86 bz	86⅝ bz
Seeh.-Pr.-Sch.	—	154 bz	154 B
St.-Präm.-Anl.	3½	113⅜ bz	113⅜ bz
K. u. N. Schuldv.	3½	82¼ bz	83 B
Berl. Stadt-Obl.	4½	101¾ G	101¾ G
- - -	3½	84¾ G	84¾ G
K. u. N. Pfandbr.	3½	94 bz	94 bz
Ostpreuss. -	3½	91¼ B	91½ B
Pomm. -	3½	93 B	93 B
Posensche -	4	99⅜ G	99⅜ G
- neue -	3½	88 G	88 bz
Schlesische -	3½	87⅞ G	87¾ B
Westpreuss. -	3½	85¾ B	85¾ bz
K. u. N. Rentbr.	4	95½ bz	95½ bz
Pomm. -	4	95 bz	95 bz
Posensche -	4	93 bz	93 bz
Preussische -	4	95 B	95 B
Westph. Rentbr.	4	96½ G	96½ G
Sächsische -	4	95 bz	96¼ B
Schlesische -	4	93¾ B	93⅞ bz
Pr. Bkanth.-Sch.	4	137 bz	136½ bz u G
Discont.-Comm.	4	141½-¾ bz	141½-143 bz
Min.-Bk.-A.	5	— —	— —
Friedrichsd'or	—	— —	— —
Louisd'or	—	110⅝ bz	110⅝ bz

Eisenbahn-Aktien.

Aach.-Düsseld.	3½	90½ bz	90 bz
- - Pr.	4	90¾ G	90¾ bz
- II. Em.	4	90½ G	90 bz
- Mastricht.	4	62½ B	62½ B
- - Pr.	4½	97 bz	97 bz
Amst.-Rotterd.	4	79¼ B	80 B
Berg.-Märkische	4	91 B	91 bz
- - Pr.	5	102½ bz	102½ bz
- II. Em.	5	102½ bz	102½ bz
Dtm.-S.-P.	4	91 bz	91 bz
Berlin-Anhalt.	4	172 bz	173 B
- - Pr.	4	- -, 2.100½b	- -, 2.100⅝b
Berl.-Hamburg.	4	107½ bz	107 bz
- - Pr.	4½	102½ G	102½ G
- II. Em.	4½	101¾ G	101¾ G
Berl.-P.-Magd.	4	127 bz u G	127 bz
- Pr. A. B.	4	92½ G	92½ G
Berl.-P.-M.L.C.	4½	100½ bz	100¼ G
- - L. D.	4½	100½ B	100½ B
Berlin-Stettiner	4	152 bz	153 B
- - Pr.	4½	— —	100¾ G
Brsl.-Freib.-St.	4	177 bz	177 bz
- - Neue	4	167 bz	167 B
Cöln.-Cref.-St.	—	106 B	106 B
- - Pr.	4½	— —	— —
Cöln-Mindener	3½	160½ bz	160 bz
- - Pr.	4½	101¼ G	101¼ G
- II. Em.	5	103½ bz	103½ bz
- -	4	91¼ G	91¼ G
- III. Em.	4	91¼ bz	91¼ bz
- IV. Em.	4	91¼ bz	91¼ bz
Düsseld.-Elberf.	4	150 bz	150 bz u G
- - Pr.	4	— —	— —
- - Pr.	5	102 G	102 G
Fr. St.-Eis.	3	170 bz	169G, ohn. Dv
- - Pr.	4	294 bz	294 bz u G
Ludwigsh.-Bex.	4	150 B	149½ B
Löbau-Zittau	4	— —	— —
Magd.-Halberst.	4	205 et bz u B	205 et bz u B
Magd.-Wittenb.	4½	48 G	48 G
- - Pr.	4	97 G	97 G
Mainz-Ludwh.	4	115 B	115 B
Mecklenburger	4	58¾ bz	58½ bz u G
Münst.-Ham.	4½	95 G	95 G
Neust.-Weissb.	4	— —	— —
Niederschl.-M.	4	93¼ bz	93¼ bz
- - Pr.	4	94 B	94 B
- Pr. I. II. Sr.	4	94 B	94 B
- - III. -	4	93½ G	93½ G
- - IV. -	5	102½ bz	102½ bz
Niederschl. Zwb	4	95 bz	95 bz
Nordb. (Fr. W.)	4	61 bz u G	61 bz
- - Pr.	5	100¼ G	100¼ G
Oberschl. L. A.	3½	207 bz	208¼ bz
- - B.	3½	— —	181½ G
- Pr. A.	4	93 G	93 G
- - B.	3½	82¼ B	82¼ B
- - D.	4	91 G	91¼ bz
- - E.	3½	79⅛ bz	79 G
Oppeln-Tarn.	4	— —	— —
Prz. W. (St.-V.)	4	68½ B	68 bz
- Ser. I.	5	101¼ G	101¼ G
- - II.	5	101 G	101 G
Rheinische	4	116½ B	116⅝ bz u B
- (St.) Pr.	4	— —	— —
- (St.) Pr.	4	91½ bz	— —
- v. St. g.	3½	— —	— —
Ruhrort.-Cref.	3½	92 G	92 bz
- - Pr. I.	4½	— —	— —
- - -	4	90 bz	— —
Starg.-Posener	3½	95¾ etw bz	95¾ et bz u B
- - Pr.	4	91 G	91 G
- - -	4½	100⅜ bz	100⅜ bz
Thüringer	4	124½ bz u B	124½ B
- Pr.	4½	101½ G	101½ G
- III. Em.	—	101½ G	101½ bz
Wilhelms-Bahn	4	— —	— —
- Neue	—	— —	— —
- Pr.	4	— —	— —

Ausländische Fonds.

Braunschw. BA.	4	143B, j 142½ G	143¼ b, junge 142½ G
Weimarsche -	4	134 et bz u B	134 et b u G
Darmst. -	—	165¼-64¾ bz	164-65 bz
Geraer -	—	115½ B	115½ bz
Oesterr. Metall.	5	85 bz	85 bz
- 54er P A.	4	107⅛ B	107 B
- Nat.-A.	5	86¾ bz	87⅞ bz
- Banknot.	—	101⅜ bz	101 G
Russ.-Engl.-A.	5	111 B	110¾ et-111b
- 5 % Anleihe	5	101¼ bz	101½ bz u B
- 6 % Anleihe	5	102¼ bz	101½ bz u B
- Pln. Sch.-O.	4	85½ bz	85½ bz
Poln. Pf III. Em.	4	94⅛ B	94⅛ B
Poln. 500 Fl. L.	4	88¾ B	88¾ B
- A. 300 Fl.	5	95¾ G	95¾ bz
- B. 200 Fl.	—	21½ G	21½ G
Kurhess. 40 Tlr.	—	39-¼ bz	39½ B
Badensche 35 Fl.	—	27⅜ G	27½ B
Hamb. P.-A.	—	66½ G	66½ G

Die heutige Börse war weniger belebt als gestern, aber fest. Erhebliche Coursveränderungen sind nicht eingetreten.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Paris, Sonntag, 13. Juli. In der Passage waren nur wenige Spekulanten anwesend und das Geschäft war sehr unbedeutend. Die Rente wurde schliesslich zu 71, 52½ gemacht.

Verantw. Redakteur: Dr. Julius Schladebach in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.